

GUTTEMPLER DIALOG

Zeitschrift für Guttemplerinnen und Guttempler
sowie alle Interessierten

GUTTEMPLER 
... SELBSTHILFE UND MEHR

*Zukunftsfähigkeit
der Suchtselbsthilfe*



Ausgabe
2/2017

Titelbild: Zukunftsfähigkeit der Suchtselbsthilfe

Illustration: © fotolia / freshidea

- 2 Inhaltsverzeichnis / Impressum
- 3 Editorial

Schwerpunktthema

- 4-6 Hat die Suchtselbsthilfe Zukunft
- 6-7 Die Suchthilfe in Deutschland

Aus den Landesverbänden

- 8 Gründungsfeier Cafewelt
- 9 Doppeljubiläum in Osnabrück
- 9-10 LAK Bürgersprechstunde
- 10 Bundeskegelturnier 2017
- 11 Ein Besuch in Oslo
- 12 Ausstellung in Bielefeld – Ein Hauch von Afrika

IOGT International / FORUT

- 13 Alkoholprobleme und Rehabilitation in Uganda
- 14 FORUT und das Bienenprojekt
- 14-15 David gegen Goliath
- 15 IOGT-Kongress 2018

Aktuelles

- 16-17 Rückblick zum Guttemplertag
- 17 Ausgezeichnet
- 18 Jugendtag in Danzig
- 19 25 Jahre Guttempler-Stiftung

Gut zu wissen

- 19-20 Die rätselhafte Schwäche
- 20-21 Wie man die Welt nüchtern erträgt

Gedenken und Jubiläen

- 22 Abschied
- 23 Jubiläumsliste

- 24 GUTTEMLER Einrichtungen und Tochterorganisationen

Schwerpunktthema der nächsten Ausgabe: Mach mit



Website: www.guttempler.de · Facebook: facebook.com/Guttempler · Twitter: twitter.com/guttempler

Impressum

Guttempler-DIALOG
Zeitschrift für Mitglieder und Interessierte

Auflage: 5800

Herausgeber:
Deutscher Guttempler-Orden IOGT e. V.
Adenauerallee 45 · 20097 Hamburg
Telefon 040 245880 · Telefax 040 241430
E-Mail: info@guttempler.de
<http://www.guttempler.de>

V. i. S. d. P.:
Bundesvorstand der Guttempler

Redaktion: Dorothea Kreuz

E-Mail: dialog@guttempler.de

Druck und Layout:
Schüthedruck Verlags GmbH
Kanzlerstraße 6,
21079 Hamburg
E-Mail: guhr@schuedruck-verlag.de

Redaktionsschluss für die nächste
Ausgabe des GUTTEMLER-DIALOGs
ist der 15. Oktober 2017

Falls Sie unsere Arbeit unterstützen wollen,
würden wir uns über eine Spende freuen:

Guttempler in Deutschland,
Bank für Sozialwirtschaft Hannover:
IBAN: DE39 2512 0510 0007 4343 01



Liebe Guttemplerinnen und Guttempler, liebe Leserinnen und Leser,

der Guttemplertag in Husum ist vorüber, der verdiente Urlaub steht vor der Tür und nun kommt der Guttempler DIALOG mit wichtigen Themen und interessanten Berichten hinzu.

Der Guttemplertag in Husum war insgesamt eine gelungene Veranstaltung, fröhlich und informativ. Für jeden war etwas dabei, das Spaß machte: Trommeln, der Bauchredner oder das Grillfest mit Fischer Kai. Die Fachtagung „Alter SUCHT Jugend“ brachte die nötige Ernsthaftigkeit. Es wäre schön, wenn uns dieses Motto auch weiterhin begleitet könnte und wir die Ideen, die dahinter stehen, umsetzen würden.

Husum, das haben wir erlebt, ist eine bunte Stadt mit Sonnenschein und guter Laune.

Das Grillfest im Guttempler Museum in Mildstedt machte den fröhlichen Abschluss.

Noch einmal ein herzliches Dankeschön allen, die diese Tage vorbereitet und begleitet haben.

Nebenbei bemerkt, es wird noch ein ausrichtender Landesverband für den Guttemplertag 2019 gesucht.

Schauen wir in die Zukunft. Wie zukunftsfähig ist die Suchtselbsthilfe?

Nach Anerkennung der Alkoholabhängigkeit als Krankheit, hat unser Sozialsystem ein Hilfesystem aufgebaut, in dem die Selbsthilfe anfangs noch einen hohen Stellenwert hatte.

Die Gesellschaft war auf Gemeinsamkeit und „wir helfen uns untereinander“ eingestellt. Heute neigt die Gesellschaft eher dazu: „Ich schaue ins Internet und helfe mir selbst.“

Suchterkrankungen sind in unserer Gesellschaft schlecht angesehen, sie unterliegen einer starken Stigmatisierung und Suchtselbsthilfe ist auch keine schnelle Hilfe für die Betroffenen oder Angehörigen, es ist kein Klick wie im Netz.

Wir bieten aber allen, die Hilfe für ein selbstbestimmtes Leben benötigen, frei von Drogen und Abhängigkeit, die Begleitung in unseren Gemeinschaften und Gesprächsgruppen an. Es ist ein langwieriger Prozess, auf den man sich einlassen muss, aber es ist ein Miteinander.

Im September dieses Jahres sind Bundestagswahlen und es wird wieder Zeit, unsere Stimme abzugeben. Guttempler sind parteipolitisch nicht gebunden, aber nicht unpolitisch.

Auf unserer Bundeswebseite sind Wahlprüfsteine zusammengestellt zum Herunterladen. Die auf der Straße werbenden Politiker können zu der einen oder anderen Frage um ihre Meinung gebeten werden. So kommt man schnell ins Gespräch und die Entscheidung an der Wahlurne fällt durch die gewonnenen Informationen möglicherweise leichter.

Das Jahr 2017 hält auch noch einige Jubiläen für uns bereit. Die Guttempler Stiftung fördert seit 25 Jahren die Arbeit der Guttempler in ganz Deutschland. Wir alle sind sehr dankbar für die Unterstützung und hoffen, dass die Zusammenarbeit auch weiterhin so zufriedenstellend gestaltet werden kann.

FORUT wird 30 Jahre alt. FORUT heißt voraus in die Zukunft und ist die Entwicklungshilfe-Organisation der deutschen Guttempler. Sie wurde am 3. Oktober 1987 gegründet und ist seitdem mit vielen guten Hilfsprojekten tätig.

Zum Abschluss wünsche ich Ihnen allen einen wunderschönen Sommer und grüße Sie ganz herzlich.

Ihre Petra Krause



Bundsvorsitzende



Hat die Suchtselbsthilfe Zukunft?

GUTTEMLER 
... SELBSTHILFE UND MEHR

Selbsthilfegruppen überaltern, schließen wegen Mitgliedermangels oder sterben schlicht aus. Dieser Eindruck hält sich in den einst „groß“ genannten fünf Suchtselbsthilfeverbänden hartnäckig unter den Mitgliedern, deren Zahl überwiegend schwindet. Bedeutet dies das Aus für die organisierte Suchtselbsthilfe? Die Antwort lautet: Jein.

Ja, wenn sie beim „Weiter so“ bleibt mit alten, einstmals sicher bewährten, Methoden und starren Glaubenssätzen, deren Zeit abgelaufen ist.

Nein, wenn sie geschmeidig bleibt und ebenso vielseitig und unterschiedlich wie die von Abhängigkeiten betroffenen Menschen im Lande wird.

Zwei Veranstaltungen im Frühjahr boten dazu viele Lichtblicke: Zum einen die alle drei Jahre von der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) ausgerichtete Suchtselbsthilfekonferenz, die im April in Erkner die Themen „Abstinenz, Konsum, Kontrolle“ in den Mittelpunkt stellte; zum anderen die Fachtagung „Alter SUCHT Jugend“, anlässlich des Guttemplertages im Mai in Husum.

Wovon reden wir, wenn wir von Suchtselbsthilfe in Deutschland sprechen? Wiebke Schneider, Guttempler-Geschäftsführerin, nennt in ihren Vorträgen diese Definition: Ein lebensnahes, alltagsorientiertes und langfristig begleitendes Unterstützungssystem für Suchtkranke und deren Angehörige zur Überwindung von Sucht. Wichtige Schlüsselwörter sind hier Lebensnähe, Alltagsorientierung und Unterstützung.

Von autoritär bis antiautoritär

Lebensnähe zeigt generationenweise Unterschiede. Clemens Veltrup, Leiter der Ostsee-Fachklinik in Lübeck, berichtete in Husum, dass das Durchschnittsalter zum Therapiebeginn nahezu unverändert bei 45 Jahren liege. Das bedeutet eine 10- bis 15-jährige Krankheits- und Leidensgeschichte,

bevor überhaupt mit einer Behandlung begonnen wird. Während vor 25 Jahren in den Therapiegesprächen noch traumatische Kriegserfahrungen ein Hauptmotiv bildeten, folgten mit den in den 70er Jahren Geborenen die Erfahrungen des kompletten Wegbrechens eines Staates und seines Wirtschafts- und Gesellschaftssystems, was vielen buchstäblich den Boden unter den Füßen wegzog.

Beide Generationen erlebten Diktaturen, deren autoritäre Gehorsamsforderungen sich bis in den privaten Bereich erstreckten, wo sich unterordnen oder ausbrechen die zwei Enden im Umgang mit solcher Erziehung ausmachten.

Die kommenden Süchtigen hingegen wurden in einem gesellschaftlichen Aufbruch-Klima groß, das von laissez-faire bis antiautoritär verschiedene neue Erziehungsstile neben die alten stellte. Erziehung sei stark prägend für die Sucht-Entwicklung, betonte Veltrup.

Lebensnähe zur letztgenannten Generation verträgt sich vermutlich nicht gut mit tradierten Ritualen, vom „Ich heiße Heinz und bin Alkoholiker“ - Aufsagen bis hin zum Sitzen in Kreuzform, weswegen etliche Selbsthilfegruppen sich nicht erst seit heute davon freigemacht haben - trotz beharrlicher Widerstände der älteren Generationen, die, unter Autoritäten groß geworden, feste Strukturen und Formen mehr schätzen.

Die Satire-Zeitschrift »Titanic« bespöttelte bereits in den 80er Jahren die rituelle AA-Vorstellung mit der Antwort „Das ist aber ein interessanter Beruf“, was verdeutlicht, wie respektlos oder allergisch Menschen auf vermeintlich heilige Kühe reagieren können. Zu ihnen Lebensnähe herzustellen, ist sicher nicht immer einfach, doch der Versuch lohnt sich: Viel mehr entspannte Heiterkeit und Freude unter den Gruppenbesuchern sorgt bei allen nicht nur für mehr Lebensfreude,

sondern befördert auch eine positive Einstellung zur Abstinenz.

Lebensfreude war auch das Thema eines Workshops bei der DHS-Tagung in Erkner, den Marianne Kleinschmidt (Caritas-Koordinationsstelle Selbsthilfe junger Abhängiger) und Matthias Kohlstedt (Blaues Kreuz in Deutschland) moderierten. Dabei wurden keine fertigen Konzepte vorgestellt, sondern die Teilnehmer auf verschiedene, zum Teil spielerische Weisen dazu gebracht herauszufinden, woran sie Lebensfreude festmachen, wessen sie sich dazu bedienen und wieviel davon mit ihrer abstinenten Lebensweise zu tun hat. Von Verzeihung über Glauben, Hilfsbereitschaft, Entspannung, Neugier und Genuss kam eine bunte Palette zusammen, die als Anstoß dienen kann, in der Gruppe zuhause eine eigene Mischung vielfältiger Gedanken und Ideen zusammenzustellen und sich darüber auszutauschen.

Kooperation oder Gruppe schließen?

Der demografische Wandel betrifft nicht nur die Gesamtgesellschaft, sondern auch die Suchtselbsthilfegruppen. Das erfordert, Übergänge an nachfolgende Generationen zu schaffen. Mathias Speich, Geschäftsführer der Landesstelle Sucht in Schleswig-Holstein (LSSH) betonte in Husum: „Das Schlimmste ist, dass Gruppen geschlossen werden müssen, weil keiner mehr nachfolgt. Stattdessen müssen lange vorher neue Kooperationspartner gesucht werden.“

Alltagsorientierung bedeutet, sich auch mit unangenehmen Tatsachen zu befassen und unter Umständen als Konsequenz auch einmal unbequeme, weil neue Wege zu beschreiten. Warum sollte man eine Guttempler-Gemeinschaft und eine Blaukreuzgruppe vor Ort aufgeben, wenn sie - vielleicht auch in Zusammenarbeit mit einer lokalen Suchtberatungsstelle - noch ein gemeinsames Selbsthilfeangebot auf die Beine stellen könnten?

Viele junge Suchtkranke vermissen suchtmittelfreie Freizeitangebote und möchten lieber wissen, wie sie einen Bowling-Abend, Partys oder das Grillen mit Kumpels gefahrlos erleben können, als nur einmal wöchentlich eine Selbsthilfegruppe zu besuchen.

Wichtigste Wirkfaktoren der Suchtselbsthilfe sind laut Wiebke Schneider:

- Solidarität und soziale Kontakte
- gemeinsame Aktivitäten, Freizeitgestaltung, Lernen
- gegenseitige Unterstützung und Hilfe auf gleicher Augenhöhe
- Überwindung sozialer Isolation
- Aufbau von Beziehungen (auch zu sich selbst)
- Artikulation von Bedürfnissen und Ziele
- Selbst-Wirksamkeit (Be-Mündigung)
- Aktivierung von Ressourcen
- geteilte Erfahrung

Alle diese Faktoren bewirken nicht nur einen heilsamen Umgang mit der eigenen Abhängigkeitserkrankung, sondern sind auch im Beruf wie Arbeitslosigkeit, Partnerschaft wie Single-Dasein sowie im Umgang mit Gläubigern, Behörden und unfreundlichen Mitmenschen von überaus großem Vorteil.

Erzähl' deine Geschichte

Die Unterstützung von Hilfesuchenden wurde einst oft unter dem unausgesprochenen Motto „ich weiß Bescheid“ gewährt: Ich erzähle dir meine Geschichte, und du wirst daraus lernen. Dabei wusste schon Galileo Galilei vor über 400 Jahren: Man kann einen Menschen nichts lehren, man kann ihm nur helfen, es in sich selbst zu entdecken. Darum sollte die Begrüßung in einer Suchtselbsthilfegruppe heute lauten: Du bist herzlich willkommen bei uns. Erzähle uns deine Geschichte und wir schauen gemeinsam, was dir hilft.

Anstatt sich mit dem angsterzeugenden „Einmal Alki, immer Alki“ selbst den Abhängigkeitsstempel auf die Stirn zu drücken, soll die Selbsthilfegruppe dazu befähigen, seine Probleme im Leben zu bewältigen - gleich ob durch Sucht hervorgerufen oder auch nicht.

Dies führt dazu, unterschiedliche Le-

benswelten kennen zu lernen und unterschiedliche Lebensstile akzeptieren zu lernen. Anstatt die anderen Gruppenteilnehmer mit dem „ich weiß es aber besser“ zu nerven, empfiehlt sich die Suche nach gemeinsamen Schnittstellen. Dabei lässt sich dann auch feststellen, dass die Art des Suchtmittels oder der süchtigen Verhaltensweise gar nicht entscheidend ist, sondern vielmehr die dadurch hervorgerufene Beziehungsstörung - zu sich selbst wie zu anderen.

„Wir können nur Alkohol“ ist darum eine unnütze Aussage. Schließlich wird in der Suchtselbsthilfegruppe nicht mit verklärtem Blick die Rauschwirkung der jeweiligen Substanz oder Verhaltensweise geschildert, sondern die Umstände, die zu ihrem Konsum bzw. Betreiben geführt haben und wie die Schwierigkeiten des Weges aus der Abhängigkeit heraus gemeinsam bewältigt werden können.

Kontrolliertes Abstinieren

Was gäbe es wohl noch von einer Taugung mit dem Schlagwort „Kontrolle“ zu berichten? Natürlich war das „Kontrollierte Trinken“ Programm-Thema und löste bei etlichen Teilnehmenden die zu erwartende Aufregung aus, die allerdings seit Jahren schon auf einem Missverständnis beruht: Wenn du schon seit 10, 20, 30 Jahren die Vorteile deiner alkoholfreien Lebensweise genießt - dann bist du gar nicht gemeint mit diesem Programm. Erfreue dich weiterhin glücklich deiner Entscheidung für dein Leben und bleibe dabei.

Zielgruppe des kT-Programms sind solche Abhängigen, die sich noch mit-tendrin befinden und die die Vorstellung schreckt, von heute auf morgen von Hundert auf Null ausbremsen zu müssen. Das wird zwar auch immer von den kT-Programm-Anbietern so kommuniziert, jedoch von den auf Null schon lange Ausgebremsten, genauso gern überlesen.

Nur wer insgeheim noch mit seiner alkoholfreien Lebensweise hadert und womöglich nur die unzufriedene Abstinenz kennt, könnte in Versuchung geraten - doch sei er gewarnt: Das

kT-Programm ist kein Ponyhof. Allein das vorgeschriebene Führen eines Trinktagebuchs lässt die meisten nach kurzer Zeit entnervt abbrechen - wer will schon dauernd notieren, wann er wieviel und warum konsumiert hat? Viele kT-Teilnehmer entscheiden sich dann schon nach kurzer Zeit doch für die Null-Lösung.

Wie aber gehen wir in der Suchtselbsthilfegruppe mit Hilfesuchenden um, die zwar weniger trinken, aber nicht ganz damit aufhören wollen? Schicken wir sie weg mit dem Satz: „Das machen wir nicht“, mit dem unausgesprochenen Hintergedanken: „Der ist wohl noch nicht tief genug im Elend?“ Oder begrüßen wir sie mit der Frage: „Das ist ja großartig! Wie stellst du dir das vor, deinen Konsum zu reduzieren?“ Michael Tremmel vom Blauen Kreuz und Christian Bölckow von den Guttemplern stellten in Erkner das Konzept des „Kontrollierten Abstinierens“ vor, das das Reizwort „Trinken“ vermeidet und verdeutlicht, worum es eigentlich geht: Was macht uns, was erhält uns gesund? Wer so fragt, wird sich laut Tremmel offener auf einen neuen hilfesuchenden Gruppenbesucher einlassen können, ohne - und das ist wichtig! - die eigene Abstinenz-erfahrung in Frage zu stellen oder in Frage stellen zu lassen.

En passant wird statt des starren Ziels Abstinenz der Prozess durch Abstinieren zu einer aktiven Tätigkeit. Tremmel meint: „Wenn uns eine abstinente Lebensführung Lebensqualität verspricht, dann liegt es doch nahe, intensiver über das Was und Wie des Abstinierens zu sprechen.“ Und: „Der Wurm soll dem Fisch schmecken, nicht dem Angler.“

Wer darüber ins Grübeln geriet, wer dabei wer ist, dem erklärte Tremmel bei der DHS-Suchtselbsthilfe-Konferenz: „Der Wurm ist die Bereitschaft, die Fähigkeit, sich zu Überlegungen kontrollierten Trinkens motivierend, vielleicht sogar positiv, mindestens aber neutral zu äußern; der Fisch ist der oder die Neue in der Gruppe; die Angler sind alle diejenigen, die bereits in der Suchtselbsthilfegruppe einen Platz gefunden haben.“

Sucht im Alter

Anna Meiners, beim Paritätischen zuständig für Altenhilfe und Pflege, lobte in Husum die Guttempler für ihre Entwicklung zur modernen Suchtselbsthilfeorganisation, nicht zuletzt wegen ihres Internetauftritts, gestand aber auch, aus ihrem Arbeitsgebiet heraus wenig Berührungspunkte mit den Guttemplern zu haben.

Sie benannte dabei zwei Gruppen von Senioren: die eine gerade verrentet, aktiv und engagiert, die andere bestehend aus Betreuungsfällen, unfähig zur Kontaktaufnahme, wobei sie nicht vergaß darauf hinzuweisen, dass Aktivitäten im Alter nur Wohlhabenden möglich seien und Armut im Alter früher krank mache.

Veltrup ergänzte, dass Medikamentenabhängigkeit durch unsachgemäße Verschreibung von Opiaten und Benzodiazepinen, das höchste Risiko für eine Suchtentwicklung im Alter darstelle: „Sucht im Alter ist ein Medikamentenproblem.“

Meiners Anregung, dass Senioren-Ein-

richtungen zu Stadtteilzentren werden müssten, böte auch für die Suchtselbsthilfegruppen im Lande neue Treffpunkte und Betätigungsfelder.

Was bleibt zu tun?

Bernd Heinemann, scheidender Landtagsvizepräsident von Schleswig-Holstein, wies aus Politikersicht auf die Einflussnahme von Alkohol- und Glücksspiellobby hin und forderte, dass sowohl ehrenamtliche wie professionelle Suchtarbeiter eine gemeinsame Lobbygruppe bilden müssten.

Er empfahl in Husum der Suchtselbsthilfe, interessant zu bleiben, Nähe und Wertschätzung zu liefern sowie Kontakte zur Politik aufrecht zu erhalten. Nach wie vor finden nur 10 Prozent der Suchtkranken Wege ins Hilfesystem, nach wie vor ist der Anteil der Alkoholkonsumierenden in Deutschland auf viel zu hohem Niveau. Es gibt also immer noch viel Luft nach oben für die Suchtselbsthilfe. Wiebke Schneider dazu: Bei 11 Millionen problematischen Alkoholkonsumenten müssen

wir keine Sorge um das Ausbleiben der Klientel und damit um die Zukunft der Suchtselbsthilfe haben. Solange mehr Beweglichkeit im Kopf, Interesse an anderen Menschen, das Einlassen auf Veränderungen, ohne dabei die Werte zu verlieren, vorhanden ist, desto sicherer wird sie sein. Die größte Herausforderung wird dabei sein, Freiheit auszuhalten.“



Frank Lindemann
Bundesvorstand
Öffentlichkeitsarbeit

Die Vorträge der DHS-Suchtselbsthilfe-Konferenz 2017 finden sich unter:
<http://www.dhs.de/dhs-veranstaltungen/rueckschau/selbsthilfekonferenz.html>

Die Suchthilfe in Deutschland: Wo sind wir? Wohin soll es gehen?

In Deutschland verfügen wir über eine ganze Reihe von hervorragenden Einrichtungen der Suchtkrankenversorgung, in denen exzellente Therapie angeboten wird. Weiterhin stehen u.a. mit den S3-Leitlinien Tabak und Alkohol, evidenzbasierte Empfehlungen bereit.

Trotz dieser ausgezeichneten Voraussetzungen zeigen sich Defizite insbesondere in zweierlei Hinsicht:

1. Die Hilfen erreichen nur eine Minderheit.

2. Die Hilfen kommen zu spät.

Es ist zu betonen, dass diese Defizite weder den Akteuren der Suchthilfe noch den dazugehörigen Verbänden und Organisationen anzulasten sind, vielmehr ist die generelle Ausrichtung

des derzeitigen Hilfesystems dafür verantwortlich. Auch handelt es sich nicht um ein spezifisches Problem für Deutschland, sondern dies gilt ebenso für die meisten übrigen Länder.

Der Anteil der nicht erreichten Personen ist je nach Störung unterschiedlich hoch und hängt von der Definition der Hilfe ab. Bei Alkoholabhängigkeit werden etwa 15 Prozent erreicht (H.-J. Rumpf, Meyer, Hapke, Bischof, & John, 2000). Für andere Störungen zeigen sich ähnliche Anteile. Eine besonders geringe Erreichbarkeit liegt bei Medikamentenabhängigkeit und Tabakabhängigkeit vor. Auch für nicht stoffgebundene Störungen findet sich das Bild, dass nur die Spitze des Eisbergs erreicht wird. Auch zeigen z.T.

spezifische Teilgruppen eine besondere Unterversorgung. Hier sind auch die Angehörigen von Suchtkranken zu nennen, für die die derzeitigen Angebote als unzureichend einzustufen sind.

Ein weiteres Defizit besteht darin, dass Hilfen erst zu einem späten Zeitpunkt aufgesucht werden. Dies hat zur Folge, dass bereits deutliche negative Konsequenzen – insbesondere in gesundheitlicher Sicht – vorliegen und somit die Hilfen zu spät einsetzen. Daten einer Längsschnittstudie aus der Allgemeinbevölkerung zeigten bei einer Nachuntersuchung nach 14 Jahren auf, dass eine Entwöhnungsbehandlung bei Alkoholabhängigen nicht vor vorzeitigem Versterben schützt. Die

Mortalität war gegenüber der Vergleichsgruppe ohne Inanspruchnahme von Entwöhnungsbehandlung, auch nach Berücksichtigung weiterer Faktoren wie der Schwere der Abhängigkeit, nicht gesenkt (John et al., 2013). Zu den derzeitigen Mängeln tragen insbesondere drei Faktoren bei:

1. Das Hilfesystem ist vorwiegend reaktiv und mit einem Schwerpunkt auf kurativen Ansätzen ausgerichtet.
2. Hilfeangebote und deren Sektoren sind nicht integriert.
3. Sucht ist stigmatisiert.

Die reaktive Natur der Hilfe bedeutet, dass die Initiative von den Betroffenen ausgehen muss. Diese scheuen sich jedoch aus unterschiedlichen Gründen sich einzugestehen, dass sie Hilfe benötigen. Eine Alternative wären proaktive Ansätze in Form von Kurzinterventionen, die insbesondere im Bereich der medizinischen Versorgung viele Personen erreichen und zu einer Erhöhung des Bevölkerungsimpacts führen könnten (John et al., 2007). Damit würde auch eine Stärkung präventiver Ansätze einhergehen. Nach wie vor stehen jedoch die verschiedenen Sektoren (Suchthilfe – psychosoziale Versorgung – medizinische Versorgung) mehr oder weniger isoliert nebeneinander. Insbesondere die Allgemein- und Hausarztpraxen sowie die Allgemeinkrankenhäuser sind im Wesentlichen nicht in die suchtspezifische Versorgung und Frühintervention integriert. Die Chance der Kontaktaufnahme und Einleitung von Frühinterventionen oder suchtspezifischen Maßnahmen bleibt hier derzeit noch weitestgehend ungenutzt.

Diese Punkte werden in Deutschland seit mehr als 20 Jahren diskutiert (John, 1994; H. J. Rumpf, 2009; Wienberg, 1992), ohne dass es zu Änderungen in der Versorgung geführt hat.

Die Stigmatisierung von Suchterkrankungen stellt nach wie vor eine Hürde für die Inanspruchnahme von Hilfen dar. Eine Übersichtsarbeit konnte zeigen, dass Stigmatisierung gegenüber Alkoholabhängigen verglichen

mit anderen psychischen Erkrankungen deutlich ausgeprägter ist (Schomerus et al., 2011). Studien von unbehandelten Alkoholabhängigen zeigen zudem, dass zu den Hauptgründen fehlender Inanspruchnahme der Wunsch nach eigenständiger Bewältigung der Suchtproblematik zählt (Rumpf, Bischof, Hapke, Meyer, & John, 2000). Aufgrund der in der Bevölkerung anzutreffenden Einstellungen zu Suchtkranken (vgl. Schomerus, Matschinger, Lucht, & Angermeyer, 2014), der entsprechenden Erwartungen der Betroffenen und den mit dem Stigma verbundenen strukturellen Hemmnissen, ist die Schwelle Hilfen aufzusuchen, deutlich erhöht. Das Thema Stigmatisierung bei Suchterkrankungen wurde im September 2016 auf einer vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) geförderten Klausurwoche in Greifswald intensiv bearbeitet. Die Ergebnisse wurden in einem Memorandum festgehalten, das in einem kommenden Themenheft der Zeitschrift SUCHT veröffentlicht wird. Die Deutsche Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie (DG-Sucht) hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine Zukunftsvision der Suchtkrankenversorgung zu entwickeln, die den oben genannten Punkten Rechnung trägt. Dazu fand im Januar 2016 mit Förderung des BMG eine Zukunftswerkstatt Suchtkrankenversorgung in Lübeck statt. Neue Strukturen und Ausrichtungen sollten durch Expertinnen und Experten als Zukunftsvision entwickelt werden. Es fand ein interdisziplinärer Wissens- und Ideenaustausch mit dem Ziel statt, die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema zu fördern und neue Ideen und Impulse zu entwickeln. Das Konzept der Zukunftswerkstatt ist ein moderierter Gruppenprozess, der auf die Lösung von im Voraus festgesetzten Fragestellungen und Problemen ausgerichtet ist (Jungk & Müllert, 1989). Der Prozess besteht aus Kritik-, Phantasie- und Verwirklichungsphase. In der Kritikphase werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgefordert Kritik am Status Quo zu äußern. Im Anschluss werden Schwerpunktthemen aus den Kritikpunkten extrahiert,

hierarchisiert und in Kleingruppen bearbeitet. Die Phantasiephase strebt – frei von Realisierbarkeitsüberprüfungen – eine kreative Auseinandersetzung mit Lösungen oder Zielen an. Der Schwerpunkt lag ganz bewusst auf diesen beiden ersten Phasen, um frei in der Gestaltung zu sein. Der dritte Schritt, die Realisierung, wurde geplant, aber noch nicht durchgeführt. Die Zukunftswerkstatt wird somit als Startschuss für eine langfristige Auseinandersetzung, Ideengenerierung und -umsetzung verstanden. Ein weiteres Treffen ist in der Planung. Der sich anschließende Prozess bedarf der Einbindung weiterer Beteiligter. Die nun in Form eines Memorandums vorliegenden Ergebnisse der Zukunftswerkstatt sind als eine Bestandsaufnahme und eine Vision zu verstehen. Um diese Vision oder Teile davon umzusetzen, soll ein Prozess gestartet werden, der langfristig an einer Umgestaltung arbeitet. Dazu ist die Beteiligung vieler Akteure in einem offenen und partizipativen Prozess notwendig.



PD Dr. Hans-Jürgen Rumpf
Universität Lübeck,
Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Deutsche Gesellschaft für
Suchtforschung und Suchttherapie

Quelle: SUCHT Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis, Jahrgang 63, Heft 3, Juni 2017, Seite 133-134.

Gründungsfeier der neuen Gemeinschaft „Cafewelt“

Im Saal des Hamburger Guttempler-Hauses in der Böckmannstraße 3-4 am 1. Februar 2017.

Eine wunderbare Stimmung läutete diesen besonderen Festakt ein. Über neunzig Gäste waren gekommen und das allein war schon ein freudiges Ereignis. Es knisterte, getragen vom Guttempler-Geist. Fröhliche Begrüßungen, viele Umarmungen und angeregte Gespräche erfüllten auf wunderbare Weise die Stimmung im Café der Kafewelt. Auch viele betagte Mitglieder hatten sich auf den Weg gemacht, um dieser Feierstunde beiwohnen zu können.

Pünktlich um 18.30 Uhr eröffnete Rosi Baumann, die Vorsitzende der Patengemeinschaft „Eilbek“, die Sitzung. Sie begrüßte alle Anwesenden sehr herzlich. Darunter auch die sieben

Gründungsmitglieder und den stellvertretenden Bundesvorsitzenden Frithjof Axt, der auch die Sitzung leiten sollte. Er überbrachte die Grüße vom Bundesvorstand, verlas feierlich die Gründungsurkunde und überreichte dem neuen Vorsitzenden Karl Bogusch den Starter-Koffer.

Nach der Festrede, gehalten von der Landesvorsitzenden Ursula Ploog, hatten die Gäste Gelegenheit zu gratulieren. Ein strahlender Vorsitzender nahm freudig jeden Glückwunsch dankend entgegen.

Vertreter vieler Gemeinschaften waren anwesend: Eilbek, Dulsberg, Glückshafen, Weggefährten St. Georg, Wandsbek, Johann-Gottlieb Fichte, Altona, Leben im Licht und Friedrich-Melchert sowie Bertold Foth von der Guttemp-

ler-Stiftung und Wiebke Schneider von der Bundesgeschäftsstelle.

Nach einer kurzen Pause übernahm Karl Bogusch und leitete die Sitzung weiter mit viel Herz und Schwung. Vier neue Mitglieder wurden herzlich in die Gemeinschaft aufgenommen und alle Anwesenden ließen sich von dem Ablauf dieser festlichen Gründungsfeier mitreißen.

Mit dem Hinweis auf die nächste Sitzung am 8. Februar, in der eine Rückschau der Gründungsfeier angekündigt wurde, und dem Lied „Wer ist dein Nächster – Jedermann“, endete die Sitzung.

Anschließend wurde zum kalten Büfett eingeladen.

Ulla Ploog
Landesverband Hamburg

Verstärkte Aufmerksamkeit für die psychische Erkrankung „Sucht“

Zu den größten gesundheitspolitischen Herausforderungen zählen die psychischen Erkrankungen. Und noch immer werden Abhängigkeitserkrankungen nicht genauso selbstverständlich zu diesen Volkskrankheiten gezählt wie Depressionen, Angststörungen oder Demenz.

Dabei gilt für die Abhängigkeitserkrankungen in gleicher Weise, dass sie Kranke in allen Lebensbereichen einschränken. Besonders betroffen sind das persönliche Umfeld, die Familie und der Arbeitsplatz. Solche Erkrankungen stellen ein großes individuelles Risiko der sozialen Exklusion (Arbeitsplatzverlust, Verarmung, Straffälligkeit etc.) dar und bedingen erhebliche Belastungen für die Solidargemeinschaft.

Es besteht weiterhin dringender Handlungsbedarf. Die Politik hat den Auftrag, das Gesundheits- und

Sozialwesen für die Herausforderungen mit psychischen Erkrankungen zu organisieren und auszustatten. Die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e.V. (DGPPN) hat anlässlich der Bundestagswahl 2017 einen Forderungskatalog erstellt, um Hilfe und Unterstützung für psychisch Kranke und deren Angehörige zu verbessern. Hinsichtlich der Felder Forschung, Prävention, Behandlung und Teilhabe sieht die DGPPN dringenden Handlungsbedarf. Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (DHS) unterstützt die Forderungen der DGPPN und betont die Bedeutung der Abhängigkeitserkrankungen. Diese beanspruchen aufgrund ihrer vielseitigen körperlichen und psychischen Folgen fast alle medizinische Disziplinen verursachen nicht zuletzt dadurch hohe Kosten. Über 9 Millionen Menschen in Deutschland weisen alkoholbezogene Störungen auf, 3 Millionen

sind abhängig oder konsumieren missbräuchlich. Über 5,5 Millionen sind abhängig von Tabak. Die Zahl der von einer Medikamentenabhängigkeit Betroffenen wird auf bis zu 1,9 Millionen geschätzt. Von illegalen Drogen sind 319.000 abhängig und die Zahl der Abhängigen von Glücksspielen liegt knapp unter 500.000 Menschen. Dazu erklärt Dr. Heribert Fleischmann, Vorsitzender der DHS: „Sucht ist eine chronische psychische Erkrankung mit guten therapeutischen Chancen und hohem Selbsthilfepotenzial, wenn diese in ein System individuell angepasster sozialtherapeutischer und arbeitsplatzbezogener Maßnahmen eingebettet sind. Gemeinsam mit der DGPPN fordert die DHS uneingeschränkten Zugang für alle Suchtkranken und ihre Angehörigen zu Beratung, Behandlung und Rehabilitation. Das lohnt sich für jeden Einzelnen und für die Gesellschaft.“

Quelle: DHS

Doppeljubiläum in Osnabrück



Die Gemeinschaft „Osnabrück“ konnte Anke und Klaus Krammsch am 22. Mai 2017 zu ihren Guttemplerjubiläen gratulieren. Vor 35 Jahren wurden sie Mitglieder und damit haben sie den klassischen Weg eingeschlagen, der auch heute noch von uns Guttemplern favorisiert wird. Nämlich, mit dem Partner gemeinsam in unserer Organisation aktiv zu sein. Dieses Modell hat uns immer wieder

Recht gegeben und das Ehepaar Krammsch ist das beste Beispiel dafür. So konnten sie nicht nur ihr 35-jähriges Guttemplerjubiläum feiern, sondern fast zeitgleich auch ihren 49. Hochzeitstag.

In den 35 Jahren waren sie sehr aktiv. Anke Krammsch leitet zurzeit den Frauengesprächskreis und steht unserem Schatzmeister mit Rat und Tat zur Seite, als „Subunternehmerin“ wie sie immer sagt. Als frühere, langjährige Schatzmeisterin der Gemeinschaft ist sie aber dem Gebiet der Finanzen insofern treu geblieben, indem sie nun auch bereits seit 24 Jahren als Schatzmeisterin für den „Guttempler-Hausverein Osnabrück e. V.“ tätig ist. Durch ihre Kreativität und ihren Sinn für das Schöne bereichert sie nicht nur unser Guttemplerhaus, sondern führt auch beim GBW in Hoya jedes Jahr im Advent ein Kreativ-Seminar durch. Klaus Krammsch hatte in den Jahren die

Ämter des Suchtgefährdetenhelfers und des stellvertretenden Vorsitzenden inne. Seit vielen Jahren leitet er nun die Gemeinschaft „Osnabrück“ als Vorsitzender und prägt so das Gemeinschaftsleben wesentlich mit. Außerdem ist er für den Kreis Osnabrück als stellvertretender Beauftragter und bereits jahrelang auch als stellvertretender Vorsitzender des „Guttempler-Hausverein Osnabrück e. V.“ tätig. Wir dankten beiden Jubilaren für die von ihnen geleistete Arbeit und übergaben die Urkunden des Landes- und Bundesverbandes. Bei Grillwürstchen und verschiedenen Salaten schwelgten wir noch weiter in Erinnerungen. Wir wünschen ihnen noch viele schöne Jahre bei den Guttemplern in Osnabrück.

Cornelia Esders
Landesverband Niedersachsen und
Sachsen-Anhalt

Kinder aus suchtbelasteten Familien Bürgersprechstunde bei der Ministerpräsidentin des Saarlandes

Anlässlich der bundesweiten Nacoa-Woche, welche die Situation der Kinder aus suchtbelasteten Familien aus dem Schatten heraus in den Blick der Öffentlichkeit rücken soll, waren am 18.02.2017 drei Mitglieder



des Landesarbeitskreises Kinder aus suchtbelasteten Familien (Corinna Oswald, Helga Pizzuti und Stefanie Mohra) zur Bürgersprechstunde der Ministerpräsidentin des Saarlandes in die Staatskanzlei eingeladen. Zum einen wollte der LAK damit das Thema an politische Entscheidungsträger herantreiben, zum anderen sollte das Vorhaben der Landesregierung, wie es in dem Entwurf zum Drogen- und Suchtpolitischen Konzept aufgeführt ist, nachdrücklich unterstützt werden. Ministerpräsidentin Kramp-Knarrenbauer zeigte sich gut informiert und hatte eine Stellungnahme aus dem Sozialministerium vorliegen. Sie stellte weitere Fragen, wie die Arbeit für die Kinder aus Suchtfamilien wirksam umgesetzt werden kann.

Hier konnte Corinna Oswald den Ansatz beispielhaft darlegen, der die Arbeit sowohl mit den Kindern, den Eltern, als auch mit den Multiplikatoren z.B. in Kitas vorsieht. Helga Pizzuti konnte für die Selbsthilfe der Guttempler die besondere Situation der betroffenen Kinder und die daraus resultierenden Bedürfnisse darstellen, die jedem Konzept zu Grunde liegen sollten. Die Ministerpräsidentin betonte, dass sie sich ein gut vernetztes Konzept wünscht, beispielsweise mit den Frühen Hilfen und allen anderen Institutionen der Jugend- und Suchthilfe, um die Umsetzung nachhaltig und wirksam zu gewährleisten. Im Mittelpunkt des Netzwerkes sollte ihrer Vorstellung nach das betroffene

Kind stehen. Insgesamt scheint es so, dass das Sozialministerium die Situation der Kinder aus Suchtfamilien im Blick hat, und dass Frau Kramp-Karrenbauer als Ministerpräsidentin einer Verankerung von weiteren Hilfen positiv gegenüber steht. Sie schien auch menschlich an dem Thema interessiert.

Wir können hoffen, dass durch den insgesamt positiven Verlauf des Gespräches vielleicht ein weiterführender Vermerk der Staatskanzlei an das Sozialministerium erfolgen könnte. Die Ziele des LAK, politische Entscheidungsträger zu sensibilisieren und eine landesweite Ausdehnung von

Projekten argumentativ zu unterstützen, konnten in dem Gespräch erreicht werden.

Stefanie Mohra
Pädagogische Fachkraft der
Drogenberatungsstelle in Saarbrücken

Bundeskegelturnier 2017 in Bremen

Nach einem erfolgreichen Kegelturnier 2016 in Hattersheim, hatten wir Bremer zugesagt, das 38. Kegelturnier in Bremen auszurichten. Die Planungen begannen im Sommer 2016 und es wurden viele Firmen und Organisationen kontaktiert. Leider ist die Spendenbereitschaft, ein gemeinsames Projekt zu unterstützen, sehr eingeschränkt.

Es konnten aber Firmen, wie z. B. Spedition Rosebrock, Entsorgung Nord, Sparkasse Bremen, AOK Bremen sowie das Atlantic-Hotel Bremen an der Galopprennbahn, gewonnen werden. Zusätzlich beteiligten sich der Bundesverband und der Bremer Landesverband. Mit dieser Unterstützung konnten die schönen Tombolagewinne und Pokale geordert werden.

In unserer Planung sind wir von 80 bis 100 Teilnehmenden ausgegangen. Aus gesundheitlichen Gründen und anderen Umständen konnten wir dann leider nur 77 Keglerinnen und Kegler und Gäste zur Siegerehrung begrüßen. Am Rande des Turnieres wurden viele Gespräche geführt und Kontakte geknüpft. Das Ziel unserer Zusammenkunft war erfüllt: Freude, Sport, Spiel und Spaß, zusammen an einem Wochenende. Siegerehrung und Tombola fanden auch diesmal im Atlantic Hotel an der Galopprennbahn statt.

In einem schönen Ambiente und von einem hervorragenden Service begleitet, führten Wilma und Gerd Köhler durch das Programm. Mit einer BINGO Trommel wurden die Nummern von Dieter Hochheimer (Hessen) gezogen. Während der Veranstaltung sorgte Eberhard Gutjahr mit seiner Gitarre

und seinen Gesangseinlagen für heitere Momente. Sieger beim Kegeln gab es natürlich auch. Die Ersten wurden:

Dameneinzel:

Eva - Maria Guschke, Berlin

Herreneinzel:

Frank Specht, Berlin

Damenmannschaft:

Flotte Holzfäller, Berlin

Herrenmannschaft:

Flotte Holzfäller, Berlin

Mixmannschaft:

Stehe fest, Hamburg

Damen Ü75:

Eva-Maria Guschke, Berlin

Herren Ü75:

Jürgen Winter, Hamburg

Neuner / Kränze Damen:

Doris Knocke, Hamburg

Neuner / Kränze Herren:

Peter Schuler, Bremen

Pudeld Königin:

Erika Intemann, Bremen

Pudeld König:

Frank Ließem, Hagen

Zum Abschluss konnten Jürgen Winter (Hamburg) und Jürgen Schmittke (Lübeck) allen Anwesenden berichten, dass in 2018 das 39. Bundeskegelturnier in Hamburg stattfinden wird. Wir sind glücklich, dass es mit dieser Tradition weitergeht und mögen sich recht viele Keglerinnen und Kegler für dieses schöne Erlebnis interessieren und für 2018 anmelden.

Gerhold Brodtmann

Trockene Neun



Gemeinschaft „Ansporn“ besucht Guttempler in Norwegen

Über verwandtschaftliche Kontakte nach Oslo hatte ein Ehepaar unserer Gemeinschaft die Guttempler von IOGT Concordia aus Lilleström (Vorort von Oslo) kennen gelernt und nach Hannover eingeladen. Der Besuch hatte im April 2016 in unserer Gemeinschaft „Ansporn“ in Hannover stattgefunden. Wir hatten unsere Gäste zu einer traditionellen Guttempler-Sitzung eingeladen und die Gepflogenheiten sowie die Situation der Guttempler in Deutschland diskutiert. Über alle Sprachbarrieren hinweg haben wir uns sehr gut austauschen können und bei gemeinsamen touristischen Aktivitäten in Hannover entwickelten sich Freundschaften. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren Gästen eine Gegeneinladung ausgesprochen und so reisten wir mit einer Gruppe von 14 Teilnehmenden nach Oslo und besuchten vom 14. bis 22. Mai dieses Jahres die norwegischen Guttemplerinnen und Guttempler.



Am 17. Mai konnten wir gemeinsam mit unseren Freunden den norwegischen Nationalfeiertag erleben, der bei uns einen tiefen Eindruck hinterlassen hat.

Vermutlich waren alle Bewohner der Stadt Oslo auf den Beinen, ca. 95 % der Frauen in Tracht, einige Männer ebenso, die anderen ausnahmslos gekleidet in Anzug mit Krawatte. Den ganzen Tag über waren fröhliche Menschen unterwegs. Dabei haben wir nur ganz vereinzelt Alkohol im Straßenbild gesehen – und schon gar keine

betrunkene Menschen. Die Alkoholpolitik des Staates Norwegen ist beeindruckend, im Vergleich zur Situation in Deutschland.



Am Abend waren wir in das Guttemplerhaus von IOGT Concordia zu einem festlichen Abend eingeladen. Bei einem Vortrag erhielten wir einen Einblick in die 140-jährige Geschichte der Guttempler in Lilleström und die gegenwärtige Situation. Unsere norwegischen Freunde haben uns von ihrer Arbeit in der Alkoholpolitik auf allen politischen Ebenen berichtet und wie sie in die Maßnahmen zur Minderung des Alkoholkonsums eingebunden sind. Sie engagieren sich in Schulen und Jugendeinrichtungen und warnen vor den Gefahren übermäßigen Alkoholgenußes.

An diesem Abend verwöhnten sie uns außerdem mit einem traditionellen norwegischen Buffet und überraschten uns mit gemeinsamen Liedern.



Wir bestaunten das schöne Guttemperhaus, in dem sie außerdem noch, sonntagabends in den Wintermonaten,

ein öffentliches Café bewirtschaften. Bei einem gemeinsamen Ausflug am 20. Mai nach Fredrikstad haben wir viel über die Geschichte Norwegens erfahren. Es blieb auch noch viel Zeit für Gespräche, für den Vergleich der Arbeit der Guttempler in Deutschland und Norwegen. Neben der Pflege unserer gemeinsamen Traditionen gibt es Unterschiede in unserer Arbeit. Während wir in Deutschland in der Suchtselbsthilfe tätig sind, steht in Norwegen die politische Arbeit im Vordergrund.

Wir sind überwältigt, wie politische Maßnahmen den Alkoholkonsum eindämmen können, wie unbeschwert und fröhlich die Menschen einen ganzen Tag lang nüchtern feiern. Wenn dann abends mit Freunden gemeinsam ein Glas getrunken wird, ist das privat und nicht öffentlich. Die Arbeit unserer norwegischen Freunde hat uns beeindruckt. Nicht nur die Tatsache, wie sehr sie in der Öffentlichkeit akzeptiert sind, sondern auch die Einbindung in politische Maßnahmen.

Alle Teilnehmenden waren sich einig: Es war ein tolles Erlebnis. Und natürlich haben wir uns auch die Sehenswürdigkeiten von Oslo angeschaut. Diese Reise haben wir in der Gemeinschaft viele Wochen vorher geplant und immer wieder besprochen. Es war eine sehr schöne Gruppenerfahrung und hat den Zusammenhalt weiter bestärkt. Die Kontakte zur IOGT Concordia sollen auch weiterhin bestehen bleiben und werden mit E-Mail-Botschaften aufrechterhalten. Vielleicht kommen sie uns nochmals besuchen...

Annegret Becker
Landesverband Niedersachsen und Sachsen-Anhalt

Ein Hauch von Afrika

Christine Kalema stellt im Guttemplerhaus Bielefeld aus

Es war die Eröffnung der 23. Ausstellung in der Galerie im Guttemplerhaus Bielefeld. Ungewöhnlich schon die Musik: Folklore aus Uganda. Und an den Wänden keine Bilder, sondern Wandteppiche und in einem Raum Schmuck, Taschen, Rucksäcke und Kinderkleidung. Alles farbenfroh und handgearbeitet. Aus natürlichen Materialien – wunderschön.



Wie kam es dazu? Wie an anderer Stelle in dieser Zeitung berichtet, gibt es eine Verbindung zu David Kalema, der die IOGT-International Mitglieds-einrichtung „Hope and Beyond“ in Kampala/Uganda leitet. Als er erfuhr, dass es in Bielefeld Kunstausstellungen gibt, fragte er an, ob seine Frau nicht einmal ausstellen könnte. Gerne sagten wir zu.

Nachdem die logistischen Probleme geklärt waren, holte Rolf Hüllinghorst David Kalema samt Material in Gent/Belgien ab und dann konnte aufgebaut, gehängt und Ende April eröffnet werden. Die Diplom-Designerin und Künstlerin meldete sich auf der gut besuchten Vernissage per Videobotschaft. Erst gab es wunderschöne Bilder aus Uganda, und dann erklärte Christine ihre Arbeitsweise und ihre Ansätze.

Neben dem Bezirksbürgermeister und Guttemplern aus Bielefeld, Weyhe und Lüneburg nahmen Menschen teil, die ebenfalls in Projekten in Uganda engagiert sind.

Heidrun Hildenhagen, die ein Fahrradprojekt unterstützt, berichtete von ihrem letzten Besuch und führte den Anwesenden sehr bildlich die Unterschiede der Lebensart und der

eingeschränkten Möglichkeiten vor Augen. David Kalema ergänzte diese Schilderungen und informierte über seine Arbeit. Anwesend war auch Dietmar Klahn für FORUT, die Entwicklungshilfeorganisation der deutschen Guttempler. Auch er stand Rede und Antwort.



Dietmar Klahn und David Kalema

Eine wunderbare Ausstellung von Christine Kalema, aufschlussreiche Gespräche, neue Kontakte und – nicht zu vergessen – Verkäufe der angebotenen Produkte. Die Ausstellung läuft noch bis Ende August, Sabine Hüllinghorst freut sich auf zahlreichen Besuch und führt gerne durch die Ausstellung.

Rolf Hüllinghorst
Bielefeld



Die Internationalität der Guttempler hautnah erleben:

Alkoholprobleme und Rehabilitation in Uganda

Uganda ist ein ostafrikanischer Binnenstaat mit 241.000 Quadratkilometern und knapp 35 Millionen Einwohnern, die Hauptstadt ist Kampala. Bis 1962 war es britische Kronkolonie, englisch ist die Amtssprache, ebenso wie Swahili. Bis 1986 kam es in dem Land unter dem Despoten Idi Amin zu schwersten Menschenrechtsverletzungen.

David Kalema war 2015 das erste Mal in Düsseldorf, als neues Mitglied der „Rehab Core Group“ von IOGT International. Christian Böleckow, als deutsches Vorstandsmitglied von IOGT International, leitet diesen Rehabilitationszirkel seit Ende 2014. David leitet in Kampala eine kleine, erst 2012 etablierte Rehabilitations-Einrichtung: „Hope and Beyond“ – Hoffnung und danach.

Bei einem Treffen im letzten Jahr in Gent/Belgien wurde eine Ausstellung mit Werken seiner Ehefrau Christine in der Galerie im Guttemplerhaus in Bielefeld verabredet. Gleichzeitig sollte David über seine Arbeit berichten. Es war die letzte Chance auf einen Besuch. David Kalema hat ein Stipendium für das Psychologie-Studium in Belgien erhalten und schließt dieses gerade mit seiner Doktorarbeit ab. Dieses Jahr besuchte er Ende April an vier Abenden Guttempler-Gemeinschaften in Nordrhein-Westfalen und zwar in Mülheim, Düsseldorf, Bielefeld und Iserlohn, gemeinsam mit Rolf Hüllinghorst als Organisator und Frank Lindemann als Dolmetscher. Am 28.04. folgte dann ein Besuch in Hannover, zu dem auch Gäste aus anderen Teilen Niedersachsens anreisten.

Im Mittelpunkt stand jeweils eine Lichtbilder-Präsentation mit Vortrag. Ausgehend von der „Perle Afrikas“, wie Uganda von den britischen Kolonialherren wegen seiner landschaftlichen Schönheit und Artenvielfalt

einst genannt wurde, spannte David den Bogen hin zum Thema „Land der Alkoholprobleme“ als afrikanischer Spitzenreiter.

Laut Erhebung der UN von 2006 sind 23 Prozent der Erwachsenen in Uganda schwere episodische Trinker. Laut einer weiteren Studie aus 2011 der WHO lag der pro Kopf Verbrauch bei 11.9 Liter reinen Alkohols. Uganda hat demnach massive Alkoholprobleme.

Angesichts der Tatsache, dass auch dort die Bevölkerung wie im übrigen Afrika im Schnitt sehr jung ist, gibt es bereits bei Kindern und Jugendlichen gravierenden Alkoholmissbrauch und alkoholbedingte Schädigungen.

Ein weiteres Problem ist, dass große Mengen des „Fusels“ selbst hergestellt und hygienische Standards oft nicht eingehalten werden. So ist der tatsächliche Inhalt, besonders der heimischen alkoholischen Getränke, oft nicht bekannt. Zum Schluss ging es in den Vorträgen um die Arbeit von „Hope and Beyond.“ Sie ist die einzige Rehabilitationseinrichtung in Uganda und eine der ganz wenigen überhaupt in Afrika. Die Hauptarbeit wird von unbezahlten freiwilligen Fachkräften geleistet. David wünscht sich einen Ausbau der Kapazitäten und der Arbeit.

Wie Rolf Hüllinghorst berichtete, waren an allen Orten die Besucherinnen und Besucher gefesselt vom Vortrag, vor allen Dingen aber auch vom Engagement der Menschen in „Hope and Beyond.“ David berichtete von der eigenen Betroffenheit, einer liebevollen Ersatzmutter, die unter Alkoholeinfluss zu Gewalt neigte.



in Bielefeld



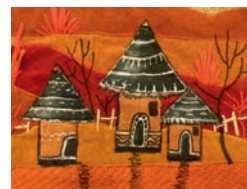
in Hannover



in Mülheim

Besonders die Verbindung über IOGT International ging allen sehr nahe, wenn David von seinen „Brüdern und Schwestern“ in Deutschland sprach. Zum Schluss konnte David nach acht anstrengenden Tagen knapp 600 Euro für seine Einrichtung mit nach Uganda nehmen.

Am Samstag, den 29.04. wurde im Bielefelder Guttemplerhaus die Ausstellung „African Style“ von Davids Ehefrau Christine Kalema eröffnet. Die Ausstellung kann noch bis September dort besichtigt werden. Ein Teil des Erlöses aus dem Verkauf der Ausstellungsstücke kommt der Arbeit in Uganda zu Gute.



FORUT plant einen Teil der Exponate zum Kauf anzubieten. Am 3. Oktober im Guttemplerhaus in Hamburg-Eppendorf, anlässlich des 30-jährigen Jubiläums von FORUT und im Rahmen eines Tages der offenen Tür. Ein weiteres Rahmenprogramm für diesen Tag ist in Arbeit.

Dietmar Klahn
FORUT

FORUT und das Bienenprojekt

Aufmerksamen Standbesuchern wird aufgefallen sein, dass FORUT seit Herbst 2015 einen Lippenpflegestift und eine Creme mit Honigbestandteilen aus Guinea-Bissau exklusiv verkauft.



Gelegentlich ist auch der besondere Honig der Blüten der Cashewbäume aus Guinea-Bissau am Stand zu bekommen.



Tabanka (kreolisch für Dorf) ist eine kleine NGO, die ebenfalls in Guinea-Bissau tätig ist. Sie hat mit Unterstützung der Deutschen Botschaft in Dakar den Leiter des Bienenprojekts ADABG aus Mansoa/ Guinea-Bissau zu einer Imker-Schulung nach Süddeutschland geholt. Dort hat er binnen 3 Monaten alles gelernt, um jetzt in seiner Heimat in Afrika Honig produzieren und vermarkten zu können.

Alles in kleinen Schritten, aber es verschafft den Menschen dort eine Verdienstmöglichkeit.

Über das deutsche Verbindungsbüro in Bissau haben wir von dem Projekt erfahren.

Die ökologische Bedeutung der Bienen ist unbestritten sehr hoch, da sie in erheblichem Maße zur Erhaltung von Wild- und Kulturpflanzen beitragen. Die Umweltschutzorganisation Greenpeace hat laut einer Studie ermittelt, dass die weltweite jährliche Bestäubungsleistung der Bienen eine Wertschöpfung von 265 Milliarden Dollar umfasst. Sterben die Bienen, stirbt binnen 5 Jahren alles weitere Leben. Deutschlandweit sorgen

über 80.000 Imker mit geschätzten einer Million Bienenvölkern, für ein zielgerichtetes Fortbestehen dieser wertvollen Insekten. An der Schule in Madina Hafia plant FORUT absehbar, eine Schulung für Jugendliche ab 15 Jahren, um den Wert der Bienen und seine Nutzungsmöglichkeiten zu vermitteln. Die Finanzmittel wurden bereits zur Verfügung gestellt. Dazu wird eine kleine bebilderte Broschüre in der Landessprache, die auch über Tabanka hergestellt wurde, gekauft und weitergegeben (Abelhas e Mel). FORUT möchte damit einen kleinen Beitrag zum Schutz und Erhalt der Bienen auch in Westafrika leisten. Wer die Creme oder den Honig noch nicht kennt, kleine Restbestände wird FORUT am 3. Oktober im Guttemplerhaus in Hamburg-Eppendorf zum Kauf anbieten.

Dietmar Klahn
FORUT

David gegen Goliath knapp unterlegen

Jugendliche kommen zu leicht an Alkohol und trinken zu viel davon. Dies tönt uns unisono aus allen Medien entgegen. Da sollte es doch eigentlich selbstverständlich sein, dass an Orten, wo ausschließlich Jugendliche verkehren, kein Alkohol ausgeschenkt wird. Dies war im Schweizer Kanton Basel-Stadt bis zum Dezember 2016 auch so im Gaststättengesetz beschrieben. Dann befand die Kantonsregierung, dass diese uralte Bestimmung nicht mehr zeitgemäß sei und änderte sie kurzerhand - Alkoholausschank solle künftig auch in Basler Jugendzentren möglich sein.

Die Argumente sind bekannt und stammen aus der Feder der Alkohollobbyisten: Jugendliche dürfen nicht bevormundet werden, sondern sollen den verantwortlichen Umgang mit Alkohol erlernen. Saufen mit Verantwortung ist sowieso die kurioseste Verknüpfung, die die Branche da seit Jahren unters Volk streut - so als wäre es nicht Sinn und Zweck eines jeden Rausches, die Vernunft abzuschalten und den Trieben freien Lauf zu lassen. In Basel formierte sich jedoch im Komitee für Suchtprävention eine Gegenwehr und nutzte das den Schweizern eigene Mittel, der Volksabstimmung.

Innerhalb von vier Wochen sammelten Mitglieder der örtlichen Abstinenzverbände, Mitarbeiter alkoholfrei geführter Jugendzentren und andere Engagierte mehr als doppelt so viele Unterschriften wie zur Durchführung des Plebiszits notwendig - trotz der daran hinderlichen Feiertage zum Jahreswechsel.

Die Volksabstimmung wurde daraufhin für den 21. Mai festgesetzt und der ungleiche Abstimmungskampf begann. Während Alkohol-, Gaststätten-, Medien- und Veranstaltungsgewerbe über nahezu unbegrenzte Mittel verfügten, mussten die Gegner mühsam Franken

für Franken durch Spenden zusammenbetteln. Das Bild vom gallischen Dorf gegen die römische Besetzung drängte sich bei diesem Ungleichgewicht auf – nur dass hier kein Zaubertrank zur Verfügung stand. Bei einer Beteiligung der Hälfte der Stimmberechtigten erhielten die wackeren Abstinenzler 47,58 Prozent gegen die Lockerung des Gaststättengesetzes, 27.138 Basler hingegen fanden Alkoholverkauf in Jugendzentren cooler. In den öffentlich geführten Diskussionen während des Abstimmungskampfes beteuerten die Befürworter alkoholhaltiger Jugendzentren immer wieder, dass der Jugendschutz natürlich weiterhin beachtet würde. Ob aber

die chronisch personell unterbesetzten Jugendzentren Kraft und Zeit dafür aufbringen werden, nun jeden potenziellen Alkoholkäufer nach seinem Alter zu befragen, weckt eher Zweifel. Anderswo erhalten minderjährige Jugendliche den Stoff ohnehin viel zu oft zu einfach, was doch eigentlich in jeder Politikerrede geißelt wird.

Frank Lindemann
Bundesvorstand Öffentlichkeitsarbeit

Jederzeit Alkohol? in Jugendzentren?



AM 21. MAI

NEIN

zur Änderung des
Gastwirtschaftsgesetzes

www.jugendzentren-alkoholfrei.ch

Komitee für Suchtprävention, Metzgerstr. 16, 4056 Basel

IOGT International – Kongress 2018 in Schweden

Im August 2018 werden Mitglieder von IOGT International aus der ganzen Welt zum Kongress nach Schweden reisen.

IOGT International richtet alle vier Jahre einen Weltkongress aus. Als Gastgeber für 2018 bewarben sich die schwedischen Mitgliedsorganisationen. Vom 6. bis 11. August nächsten Jahres werden Delegierte und Mitglieder aus allen Teilen der Welt in Sigtuna bei Stockholm zusammentreffen.

„Das wird ein offener Kongress und alle sind herzlich willkommen. Wir rechnen mit rund 550 Teilnehmenden“ berichtet Sara Heine, stellvertretende Generalsekretärin von IOGT-NTO aus dem Vorbereitungs-Komitee. Der Weltkongress wird gemeinsam mit IOGT International und der internationalen Jugendorganisation ACTIVE vorbereitet. Der Kongress und ein Jugendcamp finden am selben Ort statt und alle, sowohl Erwachsene als auch Jugend-

liche, sind zu allen Veranstaltungen gemeinsam eingeladen.“

Die Wahl fiel auf Sigtuna in der Nähe von Stockholm, weil ein Tagungsort in der Nähe des internationalen Flughafens gesucht wurde. Sigtuna hat rund 10.000 Einwohner und liegt nicht einmal 20 Kilometer vom Flughafen Arlanda entfernt. Der Stadtkern ist geprägt von vielen historischen Holzgebäuden und liegt an einem Seitenarm des Mälarsees, einem großen Binnensee.

„Sigtuna bietet viele Vorteile. Die historischen Gebäude bilden einen passenden Rahmen für das Hauptthema des Kongresses Demokratie und soziale Bewegungen in Vergangenheit und Gegenwart. Die überschaubare Größe der Stadt wird dazu führen, dass wir als IOGT gut wahrgenommen werden und einen nachhaltigen Eindruck in der Stadt hinterlassen können. Viele Veranstaltungen werden außerhalb

der Kongresshalle stattfinden“, so Sara Heine. „Der rote Faden des Kongresses Demokratie und soziale Bewegungen knüpft an der aktuellen Lage der Welt an, unser Slogan lautet Zukunft wird hier gemacht.“

Das Vorbereitungs-Komitee hat bereits im November letzten Jahres seine Arbeit aufgenommen, die Aufgaben sind verteilt. Die schwedischen Schwesterorganisationen von IOGT International freuen sich auf Ihre Gäste aus der ganzen Welt.

Quelle: <http://www.accentmagasin.se/>,
Autorin: Maria Zaitzewsky Rundgren
05.04.2017

Christian Bölckow
Suchtreferent
Guttempler in Deutschland

Rückblick zum Guttemplertag

Vom 25. bis 28. Mai 2017 fand der 8. Guttemplertag im nordfriesischen Husum statt und damit waren der Landesverband Schleswig-Holstein und seine Mitglieder Gastgeber dieser Guttempler-Veranstaltung. Rund 360 Teilnehmende folgten der Einladung und kamen in den „echten Norden“ an die Nordsee und erlebten bunte Tage in der „grauen Stadt am Meer“.

Mit der Ankunft der Friedensfahrt und ihren Fahrradfahrern am Veranstaltungsort – dem NordseeCongressCenter – startete diese Veranstaltung warm und herzlich und ließ erahnen, was für wunderbare Tage uns und die Teilnehmenden erwartete.



An diesem Nachmittag folgten noch eine Führung durch das Guttempler-Museum im benachbarten Mildstedt und ein Stadtrundgang durch Husum auf den Spuren von Theodor Storm, als berühmtesten Sohn der Stadt.



Der „Abend der Begegnung“ beendete diesen Tag mit einem Programm aus Begrüßungsworten, der musikalischen Begleitung durch den Feuerwehr-Chor Sillerup und einem amüsanten Auftritt des Bauern und Autoren Matthias Stührwoldt, der uns, mit seinen Melk- und Mistgeschichten auf Platt- und Hochdeutsch, auf seinen landwirtschaftlichen Betrieb zu seiner Familie und seinen Tieren ins holsteinische Stolpe mitnahm.

Der Freitag stand ganz unter dem Motto der Fachtagung Alter SUCHT Jugend und begann mit einer Podiumsdiskussion zum Thema. Bernd Heinemann (Vizepräsident des Landtages SH), Mathias Speich (Geschäftsführer LSSH), Clemens Veltrup (Ltd. Therapeut und Klinikleitung der Fachklinik Freudenholm-Ruhleben), Anna Meiners (Paritätischer- Aufgabengebiet: Altenhilfe und Pflege, verbandliche Rechtsberatung, soziale Strafrechtspflege), Wiebke Schneider (Geschäftsführerin der Guttempler in Deutschland und stellvertretende Vorsitzende der DHS) diskutierten mit den Gastgebern Hans-Jürgen Kain (Landesvorsitzender Guttempler in SH) und Inga Hansen (Landessekretärin Guttempler in SH) moderiert von Christian Bölckow (Suchtreferent der Guttempler) über neue Wege in der Suchthilfe und den Unterschied der Generationen in dieser.

Besonders positive Bestätigung unserer Arbeit erhielten wir durch die Diskussionsteilnehmer bei der Beantwortung der Frage: „Wie nehmen Sie die Guttempler heute wahr?“

Der Landesverband Schleswig-Holstein berichtete ergänzend über seine Erfahrungen und Ideen zum Projekt „Alter SUCHT Jugend“.

Der Trommelworkshop, der am Nachmittag stattfand, bot Spaß und Erfahrungen über die Generationen hinweg und selbst Rhythmus-Legastheniker konnten ihren bzw. den gemeinsamen Takt finden. Das war ein ganz wunderbarer Moment, der sowohl den

unzähligen Trommlern als auch den Zuschauern viel mitgegeben hat.

Die sogenannte „festliche Eröffnung“ mit vielen Grußworten innerhalb und außerhalb der Organisation, den Vertretern der Landesregierung, des Landrates, des Bürgermeisters, des Paritätischen, der LSSH und der befreundeten Verbände schufen einen würdigen Rahmen dieser Abendveranstaltung, die durch den Auftritt des Niebülller Harmonika-Clubs gekrönt wurde.



Der Veranstaltungssamstag begann mit Ausflügen zum Eidersperrwerk und zum Multimar-Wattforum. Am Nachmittag hatte die Festsitzung, mit der Verleihung des Grades des Friedens und des Grades der Gerechtigkeit, einen ungewohnten, aber angemessenen Platz im Programm des Guttemplertages.

Diese Festsitzung bewies, dass Flexibilität und Menschlichkeit über Stolperfallen hinweghelfen können, die Regularien manchmal verursachen. Vielen Dank für diese Leichtigkeit. Der „sehr unterhaltsame Abend“ hielt, was er versprach: Kurzweilige Auftritte der Niederdeutschen Bühne, des Bauchredners Jörg Jará und seiner Interaktion mit dem Publikum und der Moderation sowie Priscilla, der Königin

der Travestie, ließen den Abend wie im Flug vergehen. Tanzmusik und der Auftritt von KiM, der Kinderabteilung der Guttempler, komplettierten das Programm.



Der Sonntag wurde mit dem ökumenischen Gottesdienst in der St. Lamberti Kirche in Mildstedt eröffnet. Es folgte eine Grillparty im Guttempler-Zentrum, die viel Zeit für Gespräche und neue Kontakte bot. Die Mitwirkung des Feuerwehr-Musikzuges Hattstedt-Wobbenbüll, Jim's Bar mit alkoholfreien Cocktails und dem Comedian Fischer Kai ergänzten diesen Tag, der einen wunderbaren Abschluss unseres Guttemplertages bildete.



Wir freuen uns, dass unsere Ideen und Planungen bei den Teilnehmern Anklang und Unterstützung fanden. Wir

sind stolz auf alle Aktiven, die dazu beigetragen haben, diesen Guttemplertag zu dem gemacht zu haben, was er für uns war: Eine rundum gelungene Veranstaltung. Dieser Teamgeist wird uns noch lange durch unsere Guttemplerarbeit begleiten und beflügeln.

Inga Hansen
Landesverband Schleswig-Holstein

Fotos: Monika Brauhnart
Landesverband Berlin-Brandenburg

*Du Land zwischen den Meeren, vor dem
sich selbst die Bäume verneigen.
Du bist der wahre Grund, warum die
Kompassnadeln immer nach Norden
zeigen.*

Ausgezeichnet

Mit der Goldenen Ehrennadel des Paritätischen wurde beim Guttemplertag 2017 in Husum Bernd Nitsch, Schleswig-Holsteins stellvertretender Landesvorsitzender, ausgezeichnet. Bernd Heinemann, Landtagsvizepräsident und Parität-Vorstandsmitglied betonte in seiner Laudatio: „Du bist einer von den Menschen, die immer da sind und nicht fragen, wer einer ist, ob er bedeutend ist oder nicht. Du bist im Kern ein Mensch, der zuhört, auf andere zugeht und der einfach nur Guttempler ist, weil er anderen Menschen Bedeutung verleihen will.“

Du bist ein Bedeutungsverleiher und jetzt verleihe ich Dir mal eine Bedeutung.“



von links: B. Heinemann, B. Nitsch,
H.-J. Kain



Herzlichen Glückwunsch!

Die Redaktion

Jugendtag der Guttempler in Danzig

Fast könnte man beim Lesen dieser Überschrift glauben etwas verpasst zu haben. Wer aber den Guttemplertag in Husum besucht hat, kennt die Lösung. Professor Klaus Denecke und Frau Doris Mosshammer aus Halbe bzw. Werder (Havel) wandten sich im März 2017 mit einer Mail an das Redaktionsteam des Guttempler DIALOG, um Folgendes mitzuteilen:

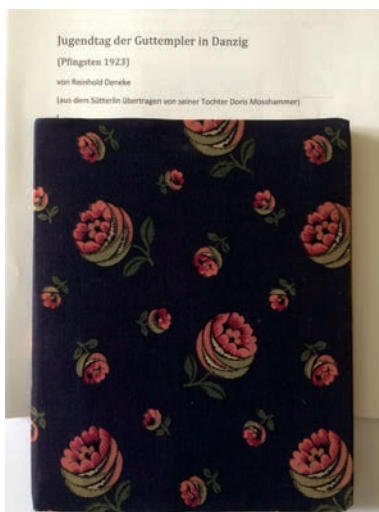
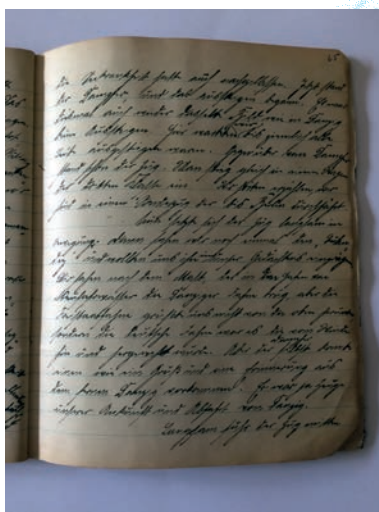
„Im Nachlass unserer Eltern (der Vater ist 1945 gefallen und die Mutter 2001 verstorben) haben wir einen Reisebericht über das Jugendtreffen der Guttempler 1923 in Danzig gefunden. Meine Schwester hat den Bericht aus dem Sütterlin übertragen und mit historischen Fotos illustriert. Im Bericht werden verschiedene Namen von damaligen Funktionären erwähnt. So z. B. Dr. Paarmann, der die Jugendlichen begleitet hat, Dr. Wille, der die Haupt-sitzung in Danzig eröffnet hat und Dr. Hopkins aus London.

Haben Sie ein Idee, wie man dieses interessante Dokument der Öffentlichkeit zugänglich machen kann?“

Natürlich hatten wir eine Idee. Zunächst gab es einen regen Gedankenaustausch darüber, was mit dem Reisetagebuch aus dem Jahre 1923 geschehen soll. Der Verfasser Reinhold Deneke war damals 19 Jahre alt und ist mit einer Gruppe junger Guttempler von Thale im Nordharz aus aufgebrochen. Er hat sehr ausführlich über die Reise und die Begegnungen mit anderen berichtet.

Frau D. Mosshammer hat bei der Übertragung ein paar notwendige, ganz geringfügige und vorsichtige sprachliche Korrekturen vorgenommen, um dem heutigen Leser den inhaltlichen Zugang zu diesem Dokument zu ermöglichen. Sie hat darüber hinaus zur Illustration einige Fotos aus dem alten Berlin und dem alten und neuen Danzig in den Text eingefügt – und hierdurch ein zweites Schmuckstück geschaffen.

Professor Denecke und Frau Mosshammer haben sich schließlich gemeinsam mit der Familie entschieden, das handschriftliche Original-Dokument



Anmerkung der Redaktion: Im Laufe der Familiengeschichte haben sich hinsichtlich des Nachnamens zwei Schreibweisen ergeben (früher: Deneke, heute: Denecke).

in Sütterlin und die in die lateinische Schriftform übertragene Übersetzung, dem Guttempler-Museum in Mildstedt zur Verfügung zu stellen.

Die Übergabe dieser Exponate haben wir im Rahmen der festlichen Eröffnung des Guttemplertages vorgenommen – mitten auf der Bühne und im Beisein vieler unserer Mitglieder, Kooperationspartner, regionaler Medien, Vertretern der Kommunalpolitik und internationaler Gäste.

Professor Denecke und Frau Mosshammer haben zu diesem Anlass noch eine ganze Reihe von Familienangehörigen mitgebracht. Sie wollten gemeinsam erleben, was sich bei den Guttemplern in den fast 100 Jahren seit dem Guttemplertag in Danzig verändert hat. Natürlich haben wir uns im Namen der Guttempler in Deutschland ganz herzlich bei Familie Denecke/Mosshammer bedankt. Wir sind sehr interessiert an solchen Exponaten, ganz im Sinne eines Zitates von Helmut Schmidt: „Wer seine Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen.“

Dazu teilte Professor Denecke noch mit: *„Unsere Eltern waren in dieser Zeit sehr aktive Guttempler in der Region nördlich des Harzes und unsere Mutter hat uns in diesem Sinne erzogen. Bis ins hohe Alter hat sie sich regelmäßig mit Guttemplerfreunden getroffen, obwohl es die Organisation in der DDR nicht gab.“*



von links: Frau D. Mosshammer, Prof. Denecke, J. Zöhrens, H.- J. Kain

Joachim Zöhrens, der Leiter des Guttempler-Museums in Mildstedt, hat noch während der Veranstaltung das Original und das übertragene Dokument in seine Obhut genommen, um sie in seinem Hause einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Es wird einen besonderen Platz im Guttempler-Museum erhalten. Ein Grund mehr, Mildstedt mal wieder zu besuchen!

Fredric Schulz
Stellv. Bundesvorsitzender

25 Jahre Guttempler Stiftung – Rückblick und Ausblick



Als 1992 die Genehmigungsurkunde dem damaligen Bundesvorstand, bestehend aus Günter Rudeck, Helmut Lehmann, Erich Hünecke, Dr. Martin Klewitz und Kurt Kichner, zugestellt wurde, ging eine lange Zeit der Vorbereitungen und Besprechungen mit der Aufsichtsbehörde zu Ende. Damit war die finanzielle Basis für eine unabhängige und nachhaltige Förderung der Guttemplerarbeit in der Zukunft geschaffen.

Das anfängliche Stiftungsvermögen von DM 380.000 wurde aus dem damaligen Zentralen Notfonds, dem Jubiläumsfonds von 1989 und dem 1992 freigewordenen Vermächtnis von Erich Beranik, Berlin, gebildet. Im Verlauf der 25 Jahre konnte das Stiftungsvermögen durch Zustiftungen, insbesondere durch die Übereignung von Immobilien, auf Euro 3,2 Mio. erhöht werden (Stand 31.12.2015).

Die Übernahme der Immobilien ergab sich durch die Tatsache, dass sich keine Vorstände mehr fanden, um die Häuser zu verwalten. Federführend war hier der zweite Vorsitzende der Guttempler Stiftung Jan Jacobs, der leider viel zu früh im April 2016 verstarb.

Im Zusammenhang mit den übereigneten Guttemplerhäusern, alle drei Objekte befinden sich in Hamburg, wurden erhebliche bauliche Maßnahmen notwendig. Diese konnten bis zum Ende des Jahres 2016 weitgehend abgeschlossen werden. In der Zeit von 1992 bis 2016 wurden Maßnahmen des Guttempler-Bundesverbandes, der Guttempler-Distrikte, der Guttempler-Hausvereine, der Guttempler-Gemeinschaften, der Guttempler-Einrichtungen und Tochterorganisationen in Höhe von rund 415.000 Euro gefördert.

Die Möglichkeit der finanziellen Förderung besteht heute nur noch dadurch, dass die Vermietung der Immobilien entsprechende Überschüsse ergibt. Die Zinserträge aus den Kapitalanlagen bei der Finanzagentur der Bundesrepublik Deutschland und der Bank für Sozialwirtschaft reichen leider nicht aus. Die Entscheidung des damaligen Vorstands in 2008, die Zustiftungen in der Form der Übereignung von Immobilien zu akzeptieren, gibt der Stiftung heute die Möglichkeit, auch in Zukunft die Arbeit der Guttempler in Deutschland

und seiner Gliederungen, finanziell zu unterstützen.

Die Prüfung der Tätigkeiten der Stiftung erfolgt durch die Finanzbehörde und Stiftungsaufsichtsbehörde in Hamburg und durch den vereidigten Steuerberater/Buchprüfer. Der gegenwärtige ehrenamtliche Vorstand setzt sich aus Petra Krause, Cornelia Esders, Annelotte Jacobs, Udo Sauer mann und Bertold Foth zusammen. Die Betreuung der Immobilien liegt seit August 2013 in Händen einer Verwaltungsfirma in Hamburg. Über die Vergabe von Fördergeldern entscheidet der Vorstand auf seinen Sitzungen im April und September bzw. Oktober. Die Stiftung ist Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen. Zur Erinnerung: Zustiftungen und Spenden sind steuerbegünstigt. Spendenbescheinigungen werden ausgestellt. Alle Zuwendungen werden zur zeitnahen Verwendung den Fördermitteln zugeführt. Der Stiftungsvorstand ist dankbar für jede Art der Unterstützung

Bertold Foth
Vorsitzender der Guttempler-Stiftung

Die rätselhafte Schwäche Folgen frühkindlicher Alkoholeinwirkungen

Vor einiger Zeit rührte mich ein Zeitungsartikel sehr an. Aus meinem beruflichen Alltag kannte ich wohl die verheerenden Auswirkungen von Alkoholmissbrauch auf die Entwicklung der Kinder. Aber dieser Fall war insofern besonders, als dass er den Fokus auf die bleibenden, nicht korrigierbaren Schädigungen lenkte. Der Mensch in diesem „Fall“, nennen wir ihn Fred, fiel schon als Kind durch seine dünne, kleinwüchsige Gestalt und seine Tollpatschigkeit auf.

Er konnte sich die Schuhe nicht zubinden, nicht malen und nicht basteln, so sehr er sich auch anstrengte. Über diese Unfähigkeiten konnte er sehr böse werden und warf vor Wut alles an die Wand was er gerade hielt, schrie und tobte. Seine Mutter nannte ihn dann Giftzwerg

oder Rumpelstilzchen, ohne zu ahnen, dass sie der Auslöser für seine Verhaltensauffälligkeiten gewesen war. Sie erfuhr es im Übrigen nie.

Fred selbst fand erst spät heraus, dass seine Mutter während der Schwangerschaft getrunken hatte. Er ist heute 59 Jahre alt und Klavierlehrer von Beruf. Noch heute spürt er seinen Körper nur wenn er kerzengerade sitzt, also eine Körperspannung hält, als Kind hat er ihn gar nicht gespürt – daher auch die Tollpatschigkeit.

An seine Kindheit erinnert er sich nur wenig, aber daran, dass die Eltern gerne feierten, das Wochenende durchzechten und er die leeren Underberg-Gläser ausschlecken durfte.

Heute weiß er, dass das Trinkverhalten

seiner Mutter ihm schwere neurologische Schäden zugeführt hat. Fetales Alkoholsyndrom (FAS) heißt die Behinderung und ist die schwerste Form vorgeburtlicher Alkoholschäden.

Vorsichtig geschätzt sind in Deutschland mehr als 100 000 Menschen davon betroffen. Gefährdet sind die Ungeborenen von der erfolgreichen Einnistung der Eizelle an, also zwei Wochen nach der Befruchtung und häufig noch vor der Realisierung einer Schwangerschaft.

Fred muss sich heute noch bei allen Tätigkeiten des Alltags sehr konzentrieren, beim Einschenken von Flüssigkeiten z. B. Er schießt, seine Augen können sein Gegenüber nicht fixieren und er kann nicht dreidimensional sehen. Nicht nur

die Augen sind geschädigt, auch die Bildübertragung im Gehirn ist zerstört, daher kann er keinen Ball fangen, da er nicht sieht, wo dieser gerade ist.

Fred wäre gerne Konzertpianist geworden, aber er kann nicht auswendig spielen, er braucht die Noten dazu. Sein Gehirn ist nicht fähig die Bewegung seiner Hände zu speichern.

Nur durch zähes Üben in der Kindheit gelang es ihm, die neurologischen Ausfälle soweit zu kompensieren, dass er heute wenigstens Klavierunterricht und Gesangsbegleitung geben kann. Aber es besteht immer die Gefahr sein Gehirn zu überfordern und er ermüdet durch die besondere Anstrengung sehr schnell. Er weiß nie wirklich wie es ihm heute geht und ob er den Unterricht geben kann.

Weil sein alkoholgeschädigtes Gehirn es nicht schafft, wichtiges von unwichtigem zu unterscheiden, droht ihm eine ständige Reizüberflutung, die im schlimmsten Fall zu Panikattacken führt. Deshalb ist sein Haushalt sehr minimalistisch; es liegt nichts herum, keine Blumen, keine Dekoration. Jeder Gegenstand zu viel bedeutet Stress, auch das Warenangebot im Supermarkt.

Amerikanische Forscher fanden 128 verschiedene Krankheitszeichen beim

Fetalen Alkoholsyndrom, dem Vorbild der Behinderung, das mit Gesichtsanomalien einhergeht.

Sie fanden sogar 428 Störungen bei Kindern, die unter dem Begriff Fetale Alkoholspektrums-Störungen zusammengefasst werden.

Alkohol kann nahezu jedem Organ und in jeder Zelle des sich entwickelnden Fötus, Schaden anrichten. Sehen, Hören, das Herz-Kreislauf-System, die Verdauung, Muskeln, das Skelett, die Atmung, aber vor allem das zentrale Nervensystem können betroffen sein, je nachdem zu welchem Zeitpunkt der kindlichen Reifung die Schwangere Alkohol konsumiert. Es ist nicht bekannt, ab welcher Menge Alkohol schädlich ist, deshalb raten Ärzte heute zum kompletten Verzicht. Fast alle Schädigungen sind irreversibel, kein einziges Problem wächst sich aus, im Gegenteil: Vier von fünf betroffenen Kindern sind nicht in der Lage einen Beruf auszuüben und selbständig zu leben. Selbst Betroffene mit einer durchschnittlichen Intelligenz scheitern im Alltag, da ihr geschädigtes Gehirn es nicht schafft, komplexe kognitive Aufgaben zu erfüllen.

Anfangs der 70er Jahre wurde das Syndrom entdeckt. Professor Spohr war einer

der Ersten, der sich mit der Problematik in Deutschland befasste und noch heute mit über 75 Jahren im FASD-Zentrum in Berlin unterstützend arbeitet, da die Erwachsenen-Diagnostik immer noch stark zu wünschen übrig lässt. Und ohne richtige Diagnose gibt es keine adäquaten Hilfen nach dem Sozialhilfegesetz. Wer keine passende Hilfe in Anspruch nehmen kann, wird oft depressiv, gerät mit dem Gesetz in Konflikt oder landet auf der Straße. Kanadischen Studien zufolge liegt die durchschnittliche Lebenserwartung bei 34 Jahren. Häufigste Todesursachen: Selbstmord, Unfälle, Drogen- und Alkoholvergiftungen, gefolgt von Erkrankungen der Nervensysteme, der Atemwege und des Magen-Darm-Bereichs.

Wenn man bedenkt, dass das Syndrom erst Anfang der 70er Jahre wissenschaftlich anerkannt und dann ganz langsam in der medizinischen Praxis wahrgenommen, diskutiert und letztlich diagnostizierbar wurde, dann wundert es wenig, dass erst in den letzten Jahren die Gynäkologen zum absoluten Alkoholverzicht in der Schwangerschaft raten.

Monika Müller-Fritzsche
Landesverband Berlin-Brandenburg

Wie man die Welt nüchtern erträgt

Blondinen sind dumm, Arbeitslose asozial, Rentner haben zu viel Zeit und Behinderte sind eine Zumutung für die Gesellschaft?

Die Liste der Vorurteile gegenüber einzelnen Personen, Gruppen, Verhaltensweisen oder optischen Merkmalen ist scheinbar unendlich lang.

Mit 17 hat man noch Träume, sang Peggy March 1965 und schaffte es mit ihrem Lied über die Unbeschwertheit der Jugend in die deutschen Charts. Als Renee und Philipp in diesem Alter waren, hatten sie vor allem eines: Sorgen. Philipp kiffte sich Tag für Tag das Leben schön; nüchtern, fand er, was es nicht zu ertragen. Renee versackte in der Spielhalle. Die Gesellschaft hat für solch „hoffnungslose Fälle“ nicht viel übrig. Chaoten! Nichtsnutze! Die Anschuldigungen gehen Hand in Hand mit der Überzeugung, dass Sucht nichts anderes

ist als Faulheit und Schwäche. Wer wirklich will, so die gängige Meinung, der kann jederzeit aufhören.

„Irrtum“, sagt Margrit Fuchs, die bei den Guttemplern, Deutschlands größtem nichtkonfessionellen Suchtselbsthilfverband, für die Spielsuchtgruppe Heidenheim zuständig ist. „Egal, um welche Sucht es sich handelt, man muss zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Menschen treffen und bereit sein, sich seiner Erkrankung zu stellen, nur dann kann man es schaffen.“ Die 58-Jährige spricht aus Erfahrung. Über 20 Jahre lang konnte sie die Finger nicht von Spielautomaten lassen. Sie urteilt deshalb nicht über Jungs wie Renee und Philipp. Sie weiß: Süchtige, die derart abgestürzt sind, stehen ohnehin vor einem Scherbenhaufen. Sie haben nicht nur Geld und Freunde verloren, sondern auch den Glauben an sich selbst. Was nützen da Vorwürfe? Hilfe muss her, und zwar nicht von

außen nach innen, sondern in die andere Richtung. Hilfe zur Selbsthilfe.

Wie das geht, zeigt Margrit Fuchs beim Gruppenabend im Guttempler-Haus an der Virchow-Straße. Selbstbestimmt, eigenverantwortlich und gesund leben, das ist das Ziel. Der Weg dorthin ist kein Spaziergang. Sucht hat viele Ursachen, Sucht hat viele Formen. Es gibt Menschen, die können nicht mehr ohne Alkohol leben, andere brauchen Drogen, Computerspiele, Sex, Spielautomaten, Zigaretten oder Schokolade für das trügerisch-schnelle Glück. Die Liste der anerkannten Süchte ist lang, und seit einem Urteil des Bundessozialgerichts aus dem Jahre 1968 ist Sucht als Krankheit anerkannt.

In Selbsthilfegruppen berichten Betroffene von ihren Schwierigkeiten im Alltag. Sie lernen voneinander, geben sich gegenseitig Halt. „Einzigste Bedingung ist Ehrlichkeit“, sagt Leiterin Fuchs. „Sonst

macht das keinen Sinn.“ Für Philipp war das eine Herausforderung, denn ehrlich zu sein, das war dem hageren jungen Mann fremd geworden im Laufe seiner Drogen-Karriere. „Ich hab damals so viel gelogen“, erinnert er sich, „ich habe alle belogen.“ Natürlich auch sich selbst. Wenn Kumpels ihn warnten, es mit der Kifferei nicht zu übertreiben, winkte er ab. Er meinte, alles im Griff zu haben und jederzeit aufhören zu können – typisch für Suchtkranke. Dabei brauchte er am Ende vier Gramm Cannabis pro Tag. Eine krasse Dosierung, wenn man bedenkt, dass er anfangs mit zwei Gramm durch die ganze Woche kam. „Sie können mir glauben, das war nicht immer ein tolles Gefühl. Nüchtern konnte ich die Welt nicht mehr ertragen. Ich habe gekiffert, um mein verlorenes Lachen wiederzufinden.“ Margrit Fuchs ist irgendwas zwischen Mama und bester Kumpel, sanfte Stimme, fester Händedruck. Man spürt sofort: Der kann man alles erzählen! Renee und Philipp nahmen vom ersten Gruppenabend ein überwältigendes Gefühl mit nach Hause. Da war jemand, der Hilfe anbot, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Renee tat es gut, seine Geschichte erzählen zu können, ohne dass jemand mit dem Finger auf ihn zeigte. Wie er nach der Realschule keinen Ausbildungsplatz gefunden und deshalb gejobbt hatte, irgendwo, irgendwas. Null Herausforderung, null Perspektive, so viele sinnleere Stunden, er langweilte sich tagein, tagaus. „Ich hatte überhaupt keine Idee, was ich anfangen soll mit mir. Irgendwann bin ich mit meinem Bruder ins Spielcenter.“ Anfangs schluckte der Automat die 10 Euro Taschengeld pro Woche, „es war nur Spaß.“ Aber dann wurde die Sache ernst. Um sich das verlorene Geld zurückzuholen, setzte er immer höhere Beträge ein. Irgendwann ging der ganze Lohn drauf. 1000 Euro! Bald hatte Renee schon am Monatsersten keinen Cent mehr. Er pumpete Freunde an. Er musste sein Glück versuchen, unbedingt. „Man wartet immer auf den großen Gewinn. Aber die Automaten sind schneller als du. Das hat mich aggressiv gemacht.“ Die beiden Freunde sprechen offen über ihr Leben, beschönigen nichts, gestehen sich ihre Fehler ein. Das muss man erst mal können, auch aushalten können. Wer will schon über sich selbst sagen, dass er sich für schlauer hielt als den Rest der Welt und dabei dümmer war als alle

anderen? Philipp war total überrascht, dass er just an seinem 18. Geburtstag zugedröhnt in eine Polizeikontrolle geriet, „ich dachte immer, die kriegen mich nie.“ Sein Führerschein ist erst mal weg. Oder Renee: „Mein Vater hat sich nie für mich interessiert. Es war nie jemand da, den ich um Rat fragen konnte.“ Nochmal Philipp: „Ich hatte nichts zu verlieren, weil ich schon ganz unten war. Ich hab auf der Straße gepennt. Es ging nur noch ums Überleben.“ Nochmal Renee: „Ich hatte auch ein Alkoholproblem. Irgendwann ist mir klar geworden, dass mich das nicht weiter bringt. Heute weiß ich, dass man auch nüchtern Spaß haben kann.“ Für Philipp und Renee liegen zwischen früher und heute Welten, dabei ist Renee erst 19 Jahre alt, Philipp erst seit ein paar Monaten volljährig. Die beiden sind jung genug, um nochmal neu anzufangen. Aber wie sehr hadern sie mit ihrer Vergangenheit. So viel Mist gebaut! Wenn sie sich mit Altersgenossen vergleichen, schneiden sie miserabel ab. Renee: „Ich hab viele tausend Euro in Automaten gesteckt. Was ich mit dem Geld alles hätte machen können!“ Philipp: „Als ich für eine Zeit nach Speyer zu meiner Mutter bin, wollte ich irgendwann nur noch in der Sonne sitzen und meine Ruhe haben. In einem Jahr hatte ich 80 Fehltage. Da bin ich von der Schule geflogen. Deshalb mache ich jetzt erst meinen Abschluss.“ Trotzdem – Das Leben geht weiter, und es geht bergauf. Philipp träumt von einer Karriere als Systeminformatiker und von einem Mercedes. Renee beginnt im September eine Ausbildung zum Lackierer. Die Weichen sind gestellt, und Margrit Fuchs ist guter Hoffnung, dass ihre beiden Schützlinge in der Spur bleiben. Die Krise als Chance. „Ohne meine Spielsucht wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin“, sagt sie. Philipp nickt. Er weiß genau, wovon sie spricht. Früher habe er null Selbstvertrauen gehabt. Dann die Trennung der Eltern, Probleme in der Schule, psychische Probleme, emotionale Einsamkeit. Die Kifferfreunde wurden Familienersatz. Oft habe er gedacht, seine alten Freunde würden ihn nicht mehr mögen, „aber die mögen dich schon, die mögen nur dein süchtiges Ich nicht.“ Heute wisse er, was er wolle, denn „je tiefer das Loch, desto stärker kommst du da raus“. Sein Rat an alle, die sich benebeln: „Hört auf! Versucht mal

wieder auszuprobieren, wie es ist, euer Leben nüchtern zu leben!“ Renee sagt, seine Spielsucht und die übermäßige Trinkerei seien kein „direkter Fehler“ gewesen, er bedauere aber, sein Problem nicht eher erkannt zu haben. Aber auch bei ihm habe sich einiges zum Guten gewendet: Geld übrig haben, statt pleite sein; mit Freunden sprechen statt, mit Spielcenter-Mitarbeitern; Sport statt Langeweile – super! Und, ganz wichtig: Autofahren! Renee: „Ich hab seit zwei Monaten meinen Führerschein. Letztens wurde ich angehalten, Gurtkontrolle. Aber es war alles ok, die Polizisten haben mir einen schönen Tag gewünscht, ich denen auch. Das war cool.“ Renee spürt, und er bekommt es auch hin und wieder gesagt: Sein Umfeld ist froh, dass er den Absprung geschafft hat, „ich bin ja auch froh“. Ganz aus der Gefahrenzone raus ist er aber noch nicht. Ein Kumpel geht in die Spielhalle. Kommst du mit? „Ich überleg manchmal schon kurz. Aber dann erinnere ich mich an meinen Rückfall beim Rauchen. Da hat auch eine Zigarette gereicht. Ich bleib einfach weg.“ Für Philipp und Renee ist die Spielsuchtgruppe auch weiterhin Pflicht. Hören, wie andere ihren Weg zurück ins Leben gestaltet haben, sehen, dass es anderen noch schlimmer ergangen ist. „Hier kann ich immer jemanden um Rat fragen“, sagt Renee, und Philipp freut sich über jedes Lob von Margrit Fuchs. „Gut siehst du heute aus“, sagt sie, „viel besser noch als vor zwei Wochen!“ Der Gruppenabend ist ein bisschen wie nach Hause kommen, ein geschützter Raum, in dem jeder so angenommen wird, wie er ist. Für Renee ist Selbsthilfegruppe auch Motivation – und Selbstschutz. „Wir sind hier ja immer ehrlich zueinander. Nie würde ich in dieser Runde lügen. Wenn ich mal wieder einen schwachen Moment hab, stell ich mir vor, wie ich erzählen müsste, dass ich wieder mit dem Spielen angefangen hab. Nichts wär mir ärger als das.“ Die Spielsuchtgruppe trifft sich immer montags von 19 bis 20 Uhr im Guttemplerhaus an der Virchow-Straße. Das Angebot ist kostenlos, Neulinge sind jederzeit willkommen.

Manuela Wolf
Freie Redakteurin
Heidenheim

Quelle: Heidenheimer Zeitung

Abschied

Baden-Württemberg

Berta Kohlmeier	Gemeinschaft „Brenzthal“	+ 14.02.2017
Hermann Blaser	Gemeinschaft „Brenzthal“	+ 08.03.2017
Wolfgang Bettermann	Gemeinschaft „Neckar-Enz“	+ 13.03.2017

Bayern-Thüringen

Martina Kruse	Gemeinschaft „Burgberg“	+ 24.03.2017
Erika Schimmer	Gemeinschaft „Nürnberg“	+ 30.03.2017

Berlin-Brandenburg

Ilse Bast	Gemeinschaft „Norden“	+ 20.04.2017
Dieter Bleich	Gemeinschaft „Tegel“	+ 11.03.2017
Manfred Brucki	Gemeinschaft „Lichtenrade“	+ 24.04.2017
Brigitte Geier	Gemeinschaft „Steglitz“	+ 22.05.2017
Gisela Schwarze	Gemeinschaft „Berolina“	+ 01.05.2017

Bremen und Bremerhaven

Hedda Rausch	Gemeinschaft „Neustadt“	+ 10.03.2017
Wilhelm Behnke	Gemeinschaft „Aumund“	+ 22.04.2017

Hessen

Rudi Burkart	Gemeinschaft „Guter Weg“	+ 19.05.2017
--------------	--------------------------	--------------

Niedersachsen und Sachsen-Anhalt

Edda Merk	Gemeinschaft „Soltau“	+ 07.02.2017
Helmfried Lemke	Gemeinschaft „Soltau“	+ 09.02.2017
Hanna Plate	Gemeinschaft „Ganderkese“	+ 20.02.2017
Anita Ahrensfield	Gemeinschaft „Klosterholz“	+ 17.03.2017
Fritz Schumacher-Heitmann	Gemeinschaft „Gemeinsamer Lebensweg“	+ 29.04.2017

Nordrhein-Westfalen

Kurt Westerwelle	Gemeinschaft „Bielefeld II“	+ 08.02.2017
Hermann Kern	Gemeinschaft „Klingenstadt“	+ 20.02.2017

Schleswig-Holstein

Hildegard Tuchtenhagen	Gemeinschaft „Vicelinus“	+ 20.01.2017
Inge Jakisch	Gemeinschaft „Roland Wedel“	+ 31.01.2017
Rose Nebelung	Gemeinschaft „Klaar Kiming“	+ 07.02.2017
Heinz Schäfer	Gemeinschaft „Peter Jepsen“	+ 01.03.2017
Bernd Lutter	Gemeinschaft „Peter Jepsen“	+ 05.03.2017
Otto Jost	Gemeinschaft „Freischar“	+ 07.03.2017
Blanka Schnoor	Gemeinschaft „Frisia“	+ 12.03.2017
Gerda Schulz	Gemeinschaft „Freischar“	+ 11.04.2017
Thea Hug	Gemeinschaft „Frisch auf Nortorf“	+ 14.04.2017
Uwe Leuschner	Gemeinschaft „Haithabu“	+ 29.04.2017
Christian Reinfeld	Gemeinschaft „Duburg“	+ 30.05.2017

*Das Schönste, was ein Mensch hinterlassen kann,
ist ein Lächeln im Gesicht derjenigen, die sich an ihn erinnern.*

Name	Landesverband	Gemeinschaft	Ort	Datum
25 Jahre				
Carlo Gensler	Hessen	Vorderrhön	36088 Hünfeld-Nüst	01.04.2017
Karl-Heinz Hannemann	Hessen	Einzelmitglied		03.04.2017
Marion Bauer	Bayern und Thüringen	Nürnberg	904759 Nürnberg	15.04.2017
Armin Bickel	Hessen	Erich Gericke	63225 Langen	22.04.2017
Heidi Bickel	Hessen	Erich Gericke	63225 Langen	22.04.2017
Adolf Lesky	Hessen	Erich Gericke	63225 Langen	22.04.2017
Helga Lesky	Hessen	Erich Gericke	63225 Langen	22.04.2017
Olaf Bleicher	Berlin-Brandenburg	Einzelmitglied		04.05.2017
Anneliese Lange	Berlin-Brandenburg	Alternativ	12105 Berlin-Tempelhof	04.05.2017
Ulrich Breckheimer	Berlin-Brandenburg	Märkisches Viertel	13435 Berlin	22.05.2017
Walter Woinzeck	Hessen	Haune-Fulda-Eck	36251 Bad Hersfeld	06.05.2017
Gerhard Maurer	Baden-Württemberg	Neckar-Enz	71638 Ludwigsburg	06.06.2017
Brigitte Seidentoff	Berlin-Brandenburg	Aufstieg	10825 Berlin-Schöneberg	04.06.2017
Brigitte Wilde	Hessen	Main-Kinzig	63450 Hanau	09.06.2017
Ingeborg Bender	Hessen	Barbarossa	63579 Freigericht-Somborn	23.06.2017
Rolf Bender	Hessen	Barbarossa	63579 Freigericht-Somborn	23.06.2017
Gisela Neuwirth	Hessen	Haune-Fulda-Eck	36251 Bad Hersfeld	10.07.2017
Eveline Hanisch	Berlin-Brandenburg	Lankwitz	12207 Berlin	03.08.2017
Andreas Bösch	Hessen	Wetterau	61169 Friedberg	04.08.2017
Ulrich Krömer	Hessen	Überwald	69483 Wald-Michelbach	04.08.2017
Angelika Krömer	Hessen	Überwald	69483 Wald-Michelbach	04.08.2017
40 Jahre				
Erika Dummermuth	Hessen	Dreieich	63303 Dreieich	22.04.2017
Ingo Stahl	Hamburg	Eilbek	22089 Hamburg	24.04.2017
Bernd Burkert	Hessen	Haune-Fulda-Eck	36251 Bad Hersfeld	08.05.2017
Waltraud Burkert	Hessen	Haune-Fulda-Eck	36251 Bad Hersfeld	08.05.2017
Gudrun Mützel	Hessen	Dreieich	63303 Dreieich	13.05.2017
Waltraud Schneider	Berlin-Brandenburg	Marienfelde	12277 Berlin-Tempelhof	24.06.2017
Heinz Plümel	Nordrhein-Westfalen	Westmark	46045 Oberhausen	29.06.2017
Helga Rau	Hessen	Tradition	60489 Frankfurt-Rödelheim	04.07.2017
Peter Wildmann	Baden-Württemberg	Wental	89518 Heidenheim	19.08.2017
50 Jahre				
Armin Ufer	Berlin-Brandenburg	Einzelmitglied		22.06.2017
Gemeinschaften				
25 Jahre				
Vor der Höhe	Hessen		61352 Bad Homburg v.d.H./Ober-Eschbach	18.07.2017
30 Jahre				
Barbarossa	Hessen		63579 Freigericht-Somborn	15.08.2017
35 Jahre				
Neckar-Enz	Baden-Württemberg		71638 Ludwigsburg	28.08.2017
40 Jahre				
Neustadt	Bremen und Bremerhaven		28201 Bremen-Neustadt	16.02.2017
Taunusburg	Hessen		65824 Schwalbach/Ts.	22.04.2017

Die Hilfe für suchtkranke Menschen und deren Angehörige steht im Mittelpunkt aller Guttempler-Aktivitäten. Die Guttempler richten ihre Hilfe nicht nur an die Abhängigen, sondern an die ganze Familie. Die Angebote reichen von der Betreuung und Unterstützung bei der Behandlung von Suchterkrankungen bis hin zu Bildungs- und Entwicklungshilfeprojekten zur Prävention und Aufklärung.

GUTTEMPLER Rehabilitation

Fachklinik Neue Rhön

Stationäre Rehabilitation für Suchterkrankungen

Entwöhnungseinrichtung für abhängigkeitskranke Frauen, Männer und Paare, die bundesweit aufnimmt, verfügt über Vater-Mutter-Kind-Plätze in einem separaten Haus.

www.neue-rhoen.de

Guttempler-Sozialwerk e.V. Cuxhaven

Adaptionseinrichtung für suchtkranke Menschen

Stationäre medizinische Rehabilitation mit dem Schwerpunkt der Wiedereingliederung in das Erwerbsleben. Angeschlossene abstinente Wohngemeinschaften mit 12 Plätzen.

www.gsw-cux.de

Guttempler-Sozialwerk e.V. Frankfurt Röderichstraße

Stationäre therapeutische Nachsorge und Betreutes Wohnen

Abstinente Nachsorgeeinrichtung für Männer und Frauen mit therapeutischem Setting. Ambulant Betreutes Wohnen im Anschluss oder alternativ zur stationären Therapie.

www.gsw-nachsorge.de

Guttempler-Sozialwerk e.V. Kiel

Adaptionseinrichtung für suchtkranke Menschen

Vertiefung und Stabilisierung erworbener Therapieerfahrung, berufliche Wiedereingliederung. Ambulant Betreutes Wohnen im Anschluss oder alternativ zur stationären Therapie.

www.gsw-kiel.de

GUTTEMPLER Bildung

Guttempler-Bildungswerk (GBW)

Außerschulische Weiterbildung auf dem Gebiet der politischen, sozialen und internationalen Bildungsarbeit.

Die Angebote stehen nicht nur Mitgliedern, sondern allen Interessierten offen.

www.gbw.org

Arbeitskreis Alkoholpolitik

Alkoholbedingte Fehlentwicklungen in unserer Gesellschaft korrigieren. Machen Sie mit!

www.alkoholpolitik.de

KIM – Kinder im Mittelpunkt

Betreuungs- und Förderungsprogramme für Kinder in ganz Deutschland mit Kindergruppen, Kontakten, Freizeiten im In- und Ausland sowie die Kinderzeitung »Pünktchen«.

www.kinder-im-mittelpunkt.de

Guddytreff – Jugendzentrum Kiel

Begleitung junger Menschen im Prozess ihrer Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung und Vermittlung von Handlungsstrategien, die sie befähigen, ein selbstbestimmtes, zufriedenes Leben zu führen, ohne Suchtstoffe oder süchtiges Handeln zur Problemlösung einsetzen zu müssen.

www.guddytreff.de

GUTTEMPLER Entwicklungshilfe

FORUT – Entwicklungshilfeorganisation deutscher Guttempler

Förderung vorrangig solcher Projekte in der Entwicklungshilfe, die ihr Augenmerk auch auf Suchtvorbeugung und Suchtbehandlung richten. FORUT unterstützt und initiiert Entwicklungshilfeprojekte weltweit.

www.forut.de

GUTTEMPLER Stiftung

Geld, das Gutes tut.

Förderung der Gliederungen der Guttempler sowie ihrer gemeinnützigen Organisationen.

www.guttempler-stiftung.de



GUTTEMPLER Einrichtungen und Tochterorganisationen